

Für den Inhalt verantwortlich:

erinnern.at
Verein Nationalsozialismus und Holocaust:
Gedächtnis und Gegenwart
Werner Dreier | Werner Bundschuh

Kirchstraße 9 | 2
A-6900 Bregenz
Tel +43 (0)5574 52416
office@erinnern.at

Gestaltung

Grundkonzept: Sägenvier Designkommunikation
www.saegenvier.at
Adaption 2015 Sabine Sowieja

Druck

BUCHER GmbH & Co KG Druck & Verlag

© 2015 _erinnern.at_, Bregenz

BM | **BF**
Bundesministerium für
Bildung und Frauen

erinnern.at wird unterstützt durch den Nationalfonds der
Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

5	Vorstand
6	Geschäftsführung
7	Wissenschaftlicher Beirat
	Seminare
8	13. Zentrales Seminar: ZwangsarbeiterInnen – Sklaven der Volksgemeinschaft
11	ZeitzeugInnen-Seminar 2014: Generationen im Gespräch
12	Klaus Mihacek: Erinnerungskultur der Zukunft
14	Pestalozzi-Seminar „Value of Life“
15	Seminare in Israel
	Ausstellungen
16	„Darüber sprechen“
17	„Der Holocaust in Europa“
18	Walter Manoschek: Österreichische Täter im Holocaust
22	„No Child´s Play“
	Gedenktage
24	Gedenktage in Kärnten – Aktionen zum 5. Mai und 9. November
	erinnern.at bietet an
26	Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien. Neuer Rundgang
27	Webseiten
28	Sachbuchreihe zum Nationalsozialismus in den Bundesländern
29	Lernmaterialien
	erinnern.at international
30	Shoah im schulischen Alltag – Historisches Lernen in einer tabletbasierten Lernumgebung
30	Stories that Move. Discussing Diversity and Discrimination
30	Lernern über "Täter" – internationales Kolloquium
	Wir freuen uns
32	Gudrun Blohberger – neue pädagogische Leiterin an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
34	Verleihung des Leon Zelman-Preises 2014 an Martin Krist und das Gymnasium Wien 19
	Berichte aus den Bundesländern
38	Burgenland
39	Kärnten
40	Niederösterreich
42	Oberösterreich
44	Salzburg
47	Steiermark
48	Tirol
50	Vorarlberg
52	Wien
53	Die Netzwerke in den Bundesländern
54	Veranstaltungsübersicht
62	Kontaktadressen in den Bundesländern
64	Das Team

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir freuen uns sehr, Ihnen den neuen Jahresbericht von _erinnern.at_ für das Kalenderjahr 2014 vorstellen zu dürfen. Gemeinsam mit vielen Mitwirkenden unseres großen Netzwerkes präsentieren wir Ihnen einen Überblick über die Aktivitäten im vergangenen Jahr.

Unsere Kernaufgaben sind zum einen die Unterstützung des österreichischen Bildungswesens bei der Beschäftigung mit der Zeit von Nationalsozialismus und Holocaust, die nachhaltig unsere österreichische Gedächtniskultur geprägt hat; zum anderen – und damit eng verbunden – setzen wir Initiativen, die den gesellschaftlichen Kampf gegen Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Antizionismus stärken.

Dies ist notwendiger denn je: Seit Jahren erleben wir weltweit eine Radikalisierung von Menschen, die mittlerweile auch Europa erschüttert. Zuletzt in den abscheulichen Terroranschlägen von Paris und Kopenhagen: Im Namen des Islam wurden auf brutale Weise Menschen getötet, die für bedingungslose Presse- und Meinungsfreiheit eingetreten waren bzw. diese Werte mit ihrem Leben beschützten; oder weil sie – wieder einmal – ganz einfach nur Juden waren. Gleichzeitig werden als Gegenreaktion die Täter reflexartig zu VertreterInnen der gesamten Gemeinschaft der MuslimInnen in Europa gemacht und somit ganze Bevölkerungsgruppen aufgrund ihrer Religion als Bedrohung stigmatisiert. Der Antisemitismus wiederum steigt bedrohlich. Antizionismus einerseits und islamischer Antisemitismus andererseits führen dazu, dass sich viele Jüdinnen und Juden in Europa nicht mehr sicher fühlen: Es kommt zu Übergriffen und Mordanschlägen, Massenauswanderungen aus Angst sind die Folge.

Die Solidarisierungswelle von Politik und Zivilgesellschaft mit den Opfern und die klaren Bekenntnisse zu Pluralismus, Meinungsfreiheit und zur friedlichen Koexistenz aller Religionen, Weltanschauungen und ethnischen Gruppen waren beachtlich. Doch es braucht mehr:

Wir benötigen endlich einen intensiven Reflexionsprozess über die Ursachen dieser bedrohlichen Entwicklungen und nachhaltige politische Maßnahmen, um den sozialen Frieden in Europa zu sichern. Wir von _erinnern.at_ leisten dazu einen bildungspolitischen Beitrag: Bei der Beschäftigung mit Nationalsozialismus und Holocaust geht es ganz wesentlich darum, dass SchülerInnen erkennen, warum dieses Lernen über Geschichte für ihr Leben im Heute relevant ist und mit ihnen ganz persönlich zu tun hat. Sie lernen zu begreifen, welche politischen und gesellschaftlichen Strukturen und Handlungsebenen zu Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung von Teilen der Gesellschaft in der Vergangenheit geführt haben und auch heute führen können. Sie sollen im Einsatz für eine offene, respektvolle, inklusive und demokratische Gesellschaftsordnung gestärkt werden. Dafür steht _erinnern.at_. Und in diesem Sinne werden wir auch 2015 unsere Arbeit fortsetzen.

Vorstand



MRin Mag. Martina Maschke



MR Mag. Manfred Wirtitsch

Interesting Times,

überschreibt Eric Hobsbawm die Erinnerungen an sein Leben im zwanzigsten Jahrhundert, das ihn von Alexandria nach Wien brachte, schließlich über Berlin nach London in die Sicherheit. Mir scheint, wir haben es auch heute mit „interesting times“ zu tun, jedenfalls scheinen die Zeiten bewegter zu werden. Als wir unsere Lernmaterialien über Antisemitismus und Rassismus entwickelten, wussten wir noch nicht, wie dringlich diese Themen für uns nach den antisemitischen Vorfällen im Zusammenhang mit dem Gaza-Krieg des Sommers 2014 noch werden sollten. In der weiteren Folge stellt die Radikalisierung von Jugendlichen aus Österreich, die als Djiihadisten in den Nahen Osten ziehen, nicht nur die Sicherheitsbehörden, sondern auch Schulen und Lehrpersonen vor neue Herausforderungen.

Wie auch unser wissenschaftlicher Beirat in seiner letzten Sitzung feststellte, können wir von *erinnern.at* zu jeweils aktuellen Fragen immer dann einen Beitrag leisten, wenn wir von unserem Kompetenzfeld aus argumentieren: Weil wir uns mit Fragen des Antisemitismus intensiv beschäftigt haben, können wir Lehrpersonen behilflich sein, mit Antisemitismus von Muslimen besser umzugehen. Wenn wir uns im letzten Zentralen Seminar mit nationalsozialistischer Zwangsarbeit auseinandersetzen, dann ist es auch gut und richtig, dass wir uns anschauen, ob es auch heute Zwangsarbeit oder der Zwangsarbeit ähnliche Verhältnisse gibt. Unsere Wanderausstellung „Darüber sprechen“ zeigt auf der einen Seite Menschen, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden, und fragt auf der anderen Seite – hier buchstäblich: auf der Rückseite! – nach der Aktualität dieser Erfahrungen heute. Unsere Angebote zum österreichischen Gedenktag am 5. Mai wie auch die neue Vermittlungsarbeit an der Gedenkstätte Mauthausen stehen unter der Frage: Was hat das mit mir zu tun?

Diese Frage ist auch für die Auseinandersetzung mit den Akteuren der Massengewalt wichtig, die wir für das kommende Zentrale Seminar vorbereiten. Weil Völkermord gerade ein gesellschaftliches Phänomen ist, das sich nicht auf einzelne Täter – und Täterinnen – reduzieren lässt, werden wir in dem Unterrichtsmaterial, an dem wir arbeiten, diesen Aspekt der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung hervorheben. Auch dieser Gedanke lässt sich auf unsere gegenwärtigen Probleme anwenden: Was sagt es über uns als Gesellschaft aus, wenn Jugendliche sich aus unserer Mitte heraus radikalieren und in den Krieg ziehen?

Auch im vergangenen Jahr waren wir in zahlreichen internationalen Projekten involviert, die zum Teil im Jahresbericht gesondert vorgestellt werden. Besonders wichtig für uns war wieder die Zusammenarbeit im Rahmen der International Holocaust Remembrance Alliance.

Für 2015 gesellt sich eine weitere Herausforderung dazu: Die Verlängerung des Vertrages von *erinnern.at* durch das Bundesministerium für Bildung und Frauen. Dies ist in Zeiten, die auch nach Hobsbawms Maßstäben ökonomisch durchaus als „interesting“ gewertet werden können, nicht ganz einfach. Hier gilt mein Dank MRⁱⁿ Mag.^a Martina Maschke als Obfrau und MR Mag. Manfred Wirtitsch als ihrem Stellvertreter. Ihr großer Einsatz gibt Grund zu Optimismus. Ich danke dem Bundesministerium für Bildung und Frauen für die langjährige Unterstützung und speziell Frau Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek für ihr Interesse an unserer Arbeit sowie dem Nationalfonds der Republik Österreich für seine Förderung insbesondere des Zentralen Seminars.

Die anhaltende, kreative und reflektierte Arbeit der vielen, die *erinnern.at* bilden, ist unsere Stärke. Ihnen allen gilt mein Dank: dem Vorstand, dem wissenschaftlichen Beirat, den für *erinnern.at* in den Bundesländern Verantwortlichen, dem Begleitteam der Seminare in Israel, den verschiedenen Projektteams, vor allem dem Kern-Team in Bregenz. Die Arbeit, die Sie in diesem Jahresbericht dokumentiert finden, und Ihr Interesse an unserem Tun, sind die besten Argumente für uns.

Werner Dreier,
Geschäftsführer



Werner Dreier

Der wissenschaftliche Beirat von _erinnern.at_ kam im Berichtsjahr zu zwei ordentlichen Sitzungen zusammen, und zwar am 14.3. und 19.9. 2014.

Einen regelmäßigen Schwerpunkt bildete die Beratung zur Durchführung der im Programm von _erinnern.at_ vorgesehenen Seminare. Der Beirat billigte in seiner Frühjahrssitzung das vorgelegte Konzept für das „Zentrale Seminar“ 2014 zum Thema „Zwangsarbeit“. Er unterstützte insbesondere den Versuch einer historischen Einordnung von NS-Zwangsarbeit und die Absicht, sich auch mit aktuellen Formen von Zwangs- oder „Sklavenarbeit“ zu beschäftigen. Weiterhin wurden thematische Auswahl und Methoden für das „Zentrale Seminar“ zu „TäterInnen“ im Jahr 2015 ausführlich diskutiert. Der Beirat empfahl, Wert auf die Unterscheidung von Stufen der Mitwirkung an Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu legen sowie einen biographischen Ansatz zu berücksichtigen. Da Erkenntnisse aus der breiten und ertragreichen wissenschaftlichen Debatte sich bisher nur unzureichend in den Schulbuchdarstellungen niedergeschlagen haben (hier liegen vor allem extracurriculare, für die Schule geeignete Materialien vor), bekräftigte der Beirat den Vorschlag, ein vorbereitendes Kolloquium zur schulischen Vermittlungspraxis abzuhalten.

In Ergänzung seiner programmatischen Überlegungen zur Zukunft von _erinnern.at_ aus dem vergangenen Berichtsjahr sprach sich der Beirat dafür aus, die Konzentration auf den Themenbereich „NS/Holocaust“ beizubehalten, ihn aber stärker zu einer europäischen oder gar globalen Erinnerungsdebatte in Beziehung zu setzen und insbesondere die zunehmende Diversifizierung der europäischen und österreichischen Gesellschaft bei der Behandlung des Themas mit zu bedenken.

Die Beschäftigung mit der Frage, wie im Unterricht antisemitischen Aktivitäten begegnet werden kann, bildete angesichts der aktuellen Ereignisse einen wichtigen Beratungsgegenstand der Herbstsitzung. Trotz vieler Projekte liegen konkrete Unterrichtsmaterialien zum Thema überraschender Weise kaum vor. Der Beirat versuchte, die Komplexität der unterschiedlichen Aspekte, die sich im heutigen Antisemitismus finden, aufzuschlüsseln, wie z.B. Israel-Kritik, Übernahme von Theoremen des traditionellen Antisemitismus, Judenfeindlichkeit in islamisch geprägten Milieus, Empathie mit den Palästinensern als neue Opfer etc. In diesem Zusammenhang verabschiedete der Beirat eine Empfehlung für die Bildung eines Beratungsgremiums des bmbf.

Breiten Raum nahm in beiden Sitzungen die Diskussion der Pilotstudie über die LehrerInnen-Ausbildung zu Nationalsozialismus und Holocaust ein. Der quantitative Befund fiel je nach Hochschule erwartungsgemäß unterschiedlich aus, kann aber insgesamt als befriedigend bezeichnet werden.

Hier hat _erinnern.at_ angesichts akademischer Freiheiten ohnehin nur geringe Eingriffsmöglichkeiten. Inhaltlich aber zeigt die Studie, dass sich zukünftige Lehrpersonen in didaktischer Hinsicht unzureichend vorbereitet fühlen. Dies betrifft besonders Themenfelder wie zum Beispiel der Umgang mit Rechtsextremismus, Antisemitismus, Holocaust-Leugnung oder die Vorbereitung von Gedenkstättenbesuchen etc. Hier könnte _erinnern.at_ mit eigenen Vorschlägen Anregungen für die Konzipierung von Lehrveranstaltungen geben. Der Beirat kam abschließend zur Meinung, dass die Pilotstudie einen hinreichenden Einblick in die Lehrsituation gegeben habe und von einer aufwändigeren Studie kein essentieller Erkenntniszugewinn zu erwarten sei. Vielmehr könnte eine spezifische Studie unter Einbeziehung der Fachdidaktik an Universitäten/Pädagogischen Hochschulen innerhalb der Institutionen Handlungsbedarf generieren oder zu spezifischen Projekten mit den Fachdidaktiken führen. Damit wäre bereits eine interessante Aufgabe für das Jahr 2015 gestellt.



Falk Pingel

13. Zentrales Seminar: Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter – Sklaven der Volksgemeinschaft

Bregenz, 13.– 15. November 2014

Im Zentrum des diesjährigen Seminars stand das Thema Zwangsarbeit. In seinem Eröffnungsvortrag machte Cord Pagenstecher (Freie Universität Berlin) die Dimension der NS-Zwangsarbeit deutlich: Sie erfasste europaweit bis zu 20 Millionen Menschen und machte sie zu Arbeitssklaven im Dienste des NS-Unrechtstaates. Am Beispiel Berlins zeigte er auf, wie der massenhafte Einsatz von ausländischen „ZivilarbeiterInnen“, von Deportierten aus den eroberten Ländern und die Zwangsarbeit von inländischen nunmehrigen „Untermenschen“ (z.B. Juden) die gesamte Gesellschaft erfasste.

In einer Podiumsdiskussion unter der Leitung von Alexander von Plato beleuchtete Bertrand Perz die NS-Zwangsarbeit auf dem Gebiet Österreichs. Werner Bundschuh stellte die regionalen Bezüge zu Vorarlberg her, Jürgen Strasser als Vertreter des „Zukunftsfonds der Republik Österreich“ gab Einblicke in die Arbeit des einstigen österreichischen „Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit – Versöhnungsfonds“ bei der Abwicklung der ZwangsarbeiterInnen-Entscheidung.

Markus Barnay führte am Abend des Eröffnungstages die TeilnehmerInnen durch die Ausstellung „vorarlberg. ein making of“ im neuen Vorarlberg Museum, in dessen Räumlichkeiten das Seminar stattfand.

Am nächsten Seminartag stellte Maria Ecker-Angerer die didaktische Konzeption der _erinnern.at_-Wanderausstellung „Darüber sprechen“ vor. Die anschließenden Workshops waren der Umsetzung des Themas Zwangsarbeit im Unterricht gewidmet: Cord Pagenstecher führte in seinem Workshop in die digitale Online-Bibliothek „Zwangsarbeit 1939 – 1945“ ein, während Bruno Winkler und Christof Thöny parallel dazu die neu erstellten Vorarlberg bezogenen Unterrichtsmaterialien vorstellten. Exkursionen zu den unterirdischen Produktionsanlagen in Überlingen, nach Hohenems ins jüdische Viertel und nach Schruns/Silbertal veranschaulichten das Thema vor Ort.

Neue Formen von zwangsarbeitsähnlichen Arbeitsverhältnissen wurden am Abschlusstag behandelt: Patricia Hladschik stellte in ihrem Menschenrechtsbeitrag die Kinderrechte in den Vordergrund, Evelyn Probst gab einen Einblick in das weite Problemfeld des „Frauenhandels“ und Michael Diettrich zeigte drastisch auf, wie dringend die Lösung der Armutsproblematik auch in Vorarlberg ist.

In der von _erinnern.at_ herausgegebenen Jugendsachbuchreihe „Nationalsozialismus in den Bundesländern“ wird dem Thema „Zwangsarbeit“ je ein eigenes Kapitel gewidmet. Die AutorInnen des Oberösterreich-Bandes behandeln auch das Schicksal der Kinder von ZwangsarbeiterInnen.



Auszug aus dem Kapitel „Zwangsarbeit“ aus dem Buch von Christian Angerer / Maria Ecker: *Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer – Täter – Gegner* (erschienen Dezember 2014, S. 190 – 192)

Was geschieht mit den Kindern der Zwangsarbeiterinnen?

Im Juli 1942 schreibt Gauleiter August Eigruber in einem Brief an den Reichsführer SS Heinrich Himmler: „Ich habe im Gau Oberdonau Tausende von Ausländerinnen und mache nun die Feststellung, dass diese ausländischen Arbeiterinnen (...) schwanger werden und Kinder in die Welt setzen (...) Die Situation drängt nach einer Lösung.“

Schwangerschaften und Geburten mindern die Arbeitsleistung, sie sind unerwünscht, vor allem bei „Ostarbeiterinnen“ und Polinnen. Alleine in Linz sind 972 erzwungene Schwangerschaftsabbrüche an Zwangsarbeiterinnen belegt, insgesamt sind es weit mehr.

„Fremdvölkische Kinderheime“

Für den Fall, dass Kinder von Zwangsarbeiterinnen doch zur Welt kommen, schlägt Gauleiter Eigruber vor, sie den Müttern wegzunehmen und in eigenen Heimen unterzubringen. Himmler findet an dieser Idee Gefallen und beauftragt einen seiner Mitarbeiter mit konkreten Schritten: „Ich darf Sie bitten, nun vielleicht in Oberdonau mit der Errichtung von zwei solchen Heimen zu beginnen. (...) Hier könnten wir die Dinge einmal gleich in der Praxis durchführen und Erfahrungen sammeln.“

Im März 1943 wird in Spital am Pyhrn das erste „fremdvölkische Kinderheim“ für Kinder von „Ostarbeiterinnen“ und Polinnen unter der Leitung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) eröffnet. Die Zustände im Heim sind katastrophal. Die Säuglinge werden selten gewickelt und unzureichend mit Nahrung versorgt. Die Kinder liegen dort „oft nicht appetitlich (...) in primitiven Betten“, wie sich eine ehemalige Mitarbeiterin erinnert. Von 97 Kindern sterben mindestens 38. Eines dieser ermordeten Kinder ist Iwan. Er wird 19 Tage nach der Geburt von seiner Mutter getrennt und in das Kinderheim in Spital am Pyhrn eingeliefert. Vier Monate später ist er verhungert.

Das Heim wird Ende Jänner 1945 aufgelöst und ein Teil der Kinder und Pflegerinnen nach Schloss Etzelsdorf bei Wels überstellt, wo sich ein weiteres der insgesamt etwa ein Dutzend oberösterreichischen „fremdvölkischen Kinderheime“ befindet. Auch dort verwarlosen und sterben die Kinder. Die im Schloss tätige Küchengehilfin Mitzi Hofinger notiert die Todesfälle in ihrem Tagebuch. „Bei uns ist ein Massensterben!“ schreibt sie verzweifelt. „Ich sehe schon lauter tote Kinder vor mir. Mein Gemüt ist ein trauriger Trümmerhaufen. Ich könnte weinen, weinen, weinen.“



Die Lebenswege jener Kinder, die den Krieg überleben, verlaufen unterschiedlich. Manche kommen über Umwege zu österreichischen Adoptivfamilien oder Zieheltern, weil die leiblichen Mütter nicht mehr auffindbar sind oder sie ihre Kinder bewusst zurücklassen, um in ihrer Heimat nicht Anfeindungen ausgesetzt zu sein. Manche Kinder werden bei der Rückgabe an ihre Mütter vertauscht. Als Erwachsene begeben sich viele Kinder von Zwangsarbeiterinnen auf die verzweifelnde Suche nach ihren Eltern und nach ihrer wahren Identität.

Eine Exkursion beim 13. Zentralen Seminar führte ins Silbertal. Die neue Gedenkstätte erinnert dort jetzt auch an die ZwangsarbeiterInnen.

„Lebensborn“-Heim „Alpenland“

Im „Lebensborn“-Heim „Alpenland“ in Laakirchen bei Gmunden sind 230 polnische Kinder untergebracht. Von ihren Eltern getrennt und aus ihrer Heimat verschleppt, sollen sie in Oberdonau „eingedeutscht“ und nach nationalsozialistischen Idealen erzogen werden, um schließlich in einer deutschen Pflegefamilie Aufnahme zu finden. Anna Kociuba ist sieben Jahre alt, als sie ins Heim nach Laakirchen kommt, in dem sie traumatische Erfahrungen macht: „(...) nur deutsche Sprache, Hunger und körperliche Züchtigung für jede kleine Verfehlung. An Einsamkeit und Hunger war ich gewöhnt, aber ich hatte sehr große Angst vor der Einsperrung im Keller (...), vor den körperlichen Züchtigungen und vor allem vor den Gesichtsschlägen.“

Nach ihrer „Umerziehung“ kommt Anna Kociuba zu Pflegeeltern nach Gmunden, sie heißt nun Anna Planek. Anna fühlt sich in der neuen Familie wohl, kehrt aber nach dem Krieg zu ihren Eltern nach Polen zurück.

13. Zentrales Seminar – Programm Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter – Sklaven der Volksgemeinschaft

Donnerstag, 13.11.2014 – Bregenz,
vorarlberg museum

Eröffnung

Andreas Rudigier, vorarlberg museum
Ministerialrätin Martina Maschke,
Bundesministerium für Bildung und Frauen
Landesrätin Bernadette Mennel,
Vorarlberger Landesregierung
Werner Dreier, [_erinnern.at_](http://erinnern.at)

Cord Pagenstecher

Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Geschichte
und Erinnerung

Podiumsdiskussion mit Alexander v. Plato,
Bertrand Perz, Jürgen Strasser und
Werner Bundschuh
NS-Zwangsarbeit in Österreich und
„Entschädigung“

Zeitgeschichte im Vorarlberg Museum
(Abendführung mit Markus Barnay)

Freitag, 14.11.2014 – Bregenz,
vorarlberg museum

Maria Ecker

„Darüber sprechen“ – Die neue Wanderausstellung

Workshops

NS-Zwangsarbeit als Thema im Unterricht

Cord Pagenstecher

Digitale Zeitzeugen-Interviews: Online-Archiv -
Lernsoftware - Erinnerungen vor Ort

Christof Thöny / Bruno Winkler

Zwangsarbeit in Vorarlberg. Eine Unterrichtsreihe
für die Unter- und Oberstufe

Exkursionen

Unternehmen Magnesit - Stollenbesuch in Überlingen
(Oswald Burger)

Jüdisches Leben in Hohenems (Johannes Spiess)

Zwangsarbeit vor Ort - Heimatmuseum Schruns
und Lager Silbertal (Michael Kasper)

Samstag, 15.11.2014 – Bregenz,
vorarlberg museum

Neues von [_erinnern.at_](http://erinnern.at)

Podiumsdiskussion: Arbeiten unter Zwang heute?

Patricia Hladschik, Evelyn Probst, Michael Diettrich



Michael Kasper erklärt bei der Exkursion ins Montafon die
Lebensumstände der ZwangsarbeiterInnen.

ZEITZEUGINNEN-SEMINAR 2014: Generationen im Gespräch

Am 9./10. März 2014 fand in Salzburg das jährliche ZeitzeugInnen-Seminar statt. Ziel des Seminars war es, die Begegnungen zwischen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und Lehrpersonen zu ermöglichen. Das Seminar begann mit einem inhaltlichen Input von Dr. Klaus Mihacek. Er ist der Leiter des psychosozialen Zentrums ESRA, das sich um Shoah-Überlebende und deren Nachkommen kümmert. Im Zentrum standen jedoch die Erinnerungen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die in moderierten Gesprächsrunden („Erzählcafés“) zu Wort kamen. Ein besonderes Anliegen war hier die Erzeugung einer gesprächsfördernden Atmosphäre. Dazu eine Teilnehmerin: „Ich fand das Setting sehr gut und angenehm – die kleinen Runden an den Tischen haben eine kommunikative Atmosphäre geschaffen und es sehr viel leichter gemacht, in ein Gespräch zu kommen im Vergleich zu einem Vortrag der ZeitzeugInnen vom Podium aus.“

Mit pädagogischen Fragestellungen zur Begegnung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und Jugendlichen befasste sich der letzte, nur für Lehrerinnen und Lehrer offene Teil des Seminars. Mag.^a Julia Demmer gab dabei Einblicke in ihre Forschungsarbeit zu ZeitzeugInnen-Besuchen im Unterricht.



Gesprächsrunden ermöglichen den Lehrpersonen einen intensiven Gedankenaustausch mit den ZeitzeugInnen.



Eine Seminareinheit ermöglichte den ZeitzeugInnen, ihre Erfahrungen bei Schulbesuchen auszutauschen. Vorne links Werner Dreier, dahinter Manfred Wirtitsch, neben ihm Julia Demmer. ZeitzeugInnen v. l. Marko Feingold, Kurt Rosenkranz, Erika Kosnar und Hermine Liska mit Begleitung.

Erinnerungskultur der Zukunft. Der Übergang von „heißer“ zu „kalter“ Geschichte

Zuerst möchte ich von meinen eigenen Erinnerungen an den Geschichtsunterricht zu meiner Zeit erzählen. Das Interesse für Geschichte war schon früh geweckt, weil ich schon als Kind Kontakt zu Menschen hatte, die man heute „Zeitzeugen“ nennen würde. Unsere damalige Haushälterin war Kindermädchen beim Arzt Rudolf Lonauer in der Euthanasieanstalt Hartheim, dessen Leiter er vom 1. April 1940 bis April 1945 war. Und diese Haushälterin beschrieb diesen Mann als liebevollen Familienvater. Ob es jetzt Zufall ist oder nicht, ich lernte später in meiner Funktion als Psychiater und Psychotherapeut bei ESRA viele Spiegelgrundüberlebende kennen und durfte diese Menschen über viele Jahre therapeutisch begleiten.

In den 60er und frühen 70er Jahren war der 2. Weltkrieg für mich so weit entfernt, wie für heutige Schüler der Mauerfall oder die Kriege in Jugoslawien. Ich war umgeben von Menschen, die persönlich betroffen waren, daher war auch ich emotional betroffen. Ich habe von und mit den Überlebenden persönlich sehr viel über diese Zeit gelernt – vor allem auch was Traumatisierung bedeutet. In den 1990er Jahren war das Wissen über Traumatologie noch nicht so verbreitet, es gab noch nicht so viel Literatur zu diesem Thema.

Über die Probleme der „2. Generation“ mit der NS-Zeit gibt es heute schon viel Literatur. Es existiert ein „Pakt des Schweigens“, der sowohl von der 1. Generation wie auch von der 2. Generation aus Gründen der gegenseitigen Schonung eingehalten wird. Die 3. Generation hat es oft leichter. Die zeitliche Distanz ermöglicht es – auch bei nicht Traumatisierten – leichter ins Gespräch zu kommen. Wie es mit der 4. oder gar 5. Generation aussieht, das ist derzeit noch offen. Wenn es keine Großeltern oder Urgroßeltern mehr gibt, ist der Bezug zu dieser Zeit nicht mehr durch persönliche Emotionalität gefärbt. Dann wird die Geschichte zu einer „kalten“ Geschichte. Die „heiße“ Geschichte ist für uns die Zeit, die wir noch mit lebenden Zeitzeugen und Bezugspersonen verbringen. Sie reicht – so SoziologInnen und HistorikerInnen wie Harald Welzer und Dana Giesecke – bis zur 3., maximal bis zur 4. Generation.

Da in der 4. oder 5. Generation keine persönlichen Beziehungen oder Loyalitäten mehr gegeben sind, kann es für uns aus der „heißen“ Phase manchmal unverständlich wirken, wenn Jugendliche scheinbar achselzuckend mit den Geschehnissen des „Dritten Reiches“ umgehen.

Das kann aber auch eine Chance sein, die Erinnerung jenseits von moralisierenden Betroffenheitsforderungen klar aufzurollen.

Klaus Mihacek

Es empfiehlt sich also für Lehrende zu reflektieren, mit welchen Emotionen man selbst an die NS-Zeit herangeht, wie die eigene Familiengeschichte dazu ist, welche Rolle die Verwandten hatten, welche Kommunikation darüber in der Familie herrschte. Daran lässt sich auch die eigene Identifizierung und Betroffenheit ermessen. Und es ist nicht förderlich – weder für die Stoffvermittlung noch für die Befindlichkeit aller Beteiligten (ZeitzeugInnen, SchülerInnen und die Lehrenden selbst) – wenn die Emotionalität der Lehrenden zu diesem Thema zu überwältigend ist. Dann ist es notwendig, Supervision in Anspruch zu nehmen oder den kollegialen Austausch zu suchen.

Wie soll es nun weitergehen, wenn wir uns derzeit im Übergang von der „heißen“ zur „kalten“ Phase befinden? Kann die Erinnerung weiterhin genau so gepflegt werden, wie das in der 1., 2. oder 3. Generation bisher üblich war?

Erinnerung zu haben ist für uns als Menschen unabdinglich, um unsere eigene Identität zu bilden und zu wahren. Wenn ich nicht weiß, was vor mir war, weiß ich nicht, was mich prägt. Dann bin ich von den gegenwärtigen Eindrücken überfordert, kann meinen Platz im Hier und Jetzt nicht finden. Das Gedächtnis ist notwendig, um sich in der Gegenwart orientieren zu können und auch um zukünftige Aufgaben zu meistern. Geschichte ist das Gedächtnis von unserer Spezies.



Primar Dr. Klaus Mihacek (ESRA) beim ZeitzeugInnen-Seminar 2014

Erinnern um seiner selbst willen wird schal und leer. Nur wenn das Weitergegebene einen Gebrauchswert in der Gegenwart findet, kann es in der Zukunft eingesetzt werden.

Der Abstand der späteren Generationen hat auch den Vorteil, leichter mit einer Mystifizierung des „Führers“ oder der „bösen“ Nazi-Täter ein Ende machen zu können. Nicht der Diktator als Person, sondern die Herrschaftsform der Diktatur, die es ermöglicht, aus einer sogenannten zivilisierten Gesellschaft einen Verbrecherstaat zu machen, wird zum aktuellen Thema der Erinnerung für die Zukunft: Wenn verstärkt darauf eingegangen werden kann, wie sehr die sogenannten „ZuschauerInnen“ als Unbeteiligte immer mehr hingenommen haben, was eigentlich zuvor undenkbar war. Wenn man noch genauer analysiert, welche sozialen Prozesse dazu führen, dass zuerst Ächtungen im Alltag, dann Raub, dann Deportation und schließlich Mord möglich waren. Erst dann erkennt man, dass es nicht die Taten Einzelner waren, sondern Verhaltensweisen, die wir täglich im Zwischenmenschlichen allmählich zulassen.

Die Entsolidarisierung fand damals Schritt für Schritt statt – „alle“ fanden Arisierungen „normal“, Ausgrenzung wurde „normal“. Von dieser Grausamkeit des Alltags und den Parallelen heute müsste mit den SchülerInnen gesprochen werden. Es sollte eine Sensibilisierung dahingehend erfolgen, wann und wo Werte wie Gerechtigkeit, Mitleid, Solidarität nur mehr für bestimmte Gruppen gelten und nicht für alle.

Es geht darum, alltägliche Vorstufen zur Diktatur zu erkennen. Die Geschichte des „Dritten Reiches“ bietet historisches Anschauungsmaterial für etwas, was auch heute passiert. Weniger die Monumente des Grauens, die Lager, sollten beim Unterrichten im Vordergrund stehen – da glauben ja viele, dass das heute nicht mehr möglich sei. Ein Gegenbeispiel ist der Zerfall Jugoslawiens. Im Bürgerkrieg in unserem Nachbarland metzelten sich Menschen, die gestern noch Nachbarn und Nachbarinnen waren, grausam nieder. Das war zuvor für viele unvorstellbar.

An dieser Stelle sei der Holocaust-Überlebende Primo Levi zitiert: *„Es gibt die Ungeheuer, aber sie sind zu wenig, als dass sie wirklich gefährlich werden könnten. Wer gefährlich ist, das sind die normalen Menschen.“*

Die Geschichte des Nationalsozialismus ist nur ein Beispiel für Genozid. Ruanda und leider noch viele andere Völkermorde sind zu erwähnen.

Prävention kann nur erfolgreich sein, wenn es mehr Bereitschaft zu abweichendem Verhalten gegen den Zeitgeist und Gruppendruck gibt. Viele HelferInnen in der Nazizeit gegen den Terror waren Nonkonformisten dadurch, dass sie taten, was nicht dem Zeitgeist entsprach.

Wie ist es möglich, in einer Institution wie der Schule, wo Anpassung und Gehorsam eine Rolle spielen, Zivilcourage zu lernen? Das ist sicher manchmal eine beinahe paradoxe Frage. Aber auch eine reizvolle Herausforderung!

In der Phase, in der wir uns jetzt befinden, sollte die Erinnerungskultur an die NS-Zeit mehr darauf konzentriert sein, zu verstehen, wie Gesellschaftsverbrechen („man-made-disasters“) entstehen. Es sollte die Aufmerksamkeit geschärft werden, wo Tendenzen von Ausgrenzung, Entrechtung, Entsolidarisierung heute zu finden sind, damit wir auch gegen den herrschenden Zeitgeist gegen sie auftreten können.

Auch wir in ESRA stehen vor der Tatsache, dass die Menschen, für die wir ESRA gegründet haben, immer weniger werden, weil sie sterben. Auch für uns ist es daher eine Frage, wie wir in Zukunft mit dem vielen Wissen, das wir dank der Überlebenden sammeln durften, umgehen wollen. Und so haben auch wir vor, nicht nur eine Gedenkstätte zu werden, sondern ESRA wird sich erweitern und Traumaopfer betreuen, aus anderen Orten, wo Menschen anderen Menschen Leid antun. Das Wissen unseres Teams soll auch anderen Verfolgten, Traumatisierten zu Gute kommen.

(Diesen Vortrag hielt Primar Dr. Klaus Mihacek, ärztlicher Leiter von ESRA, beim ZeitzeugInnen-Seminar 2014.)

SEMINARE

Pestalozzi-Seminar „Value of Life“

Im April 2014 trafen sich im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim 28 LehrerInnen aus Österreich, Griechenland, Rumänien, Schweden, Weißrussland, Montenegro und der Türkei, um sich mit historischen und aktuellen Vorstellungen zum „Wert des Lebens“ auseinanderzusetzen. Am ersten Tag lernten die SeminarteilnehmerInnen die Geschichte des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim kennen, wo im Rahmen der NS-Euthanasie an die 30.000 Menschen ermordet wurden. Der Theologe Stefan Schlager berührte in seinem Vortrag über „Value of life – and values for life“ moralische Aspekte des Seminarthemas. Am Abend fand ein Empfang im Linzer Landhaus statt.

Am zweiten Seminartag referierte einleitend die Soziologin Laura Kepplinger über Eugenik im 19. Jahrhundert. Am Nachmittag fuhren die TeilnehmerInnen entweder an die KZ-Gedenkstätte Mauthausen oder nach Gusen, wo sie in ausführlichen Rundgängen mit dem historischen Ort, aber auch mit dem neuen pädagogischen Konzept der Gedenkstätten vertraut gemacht wurden. Der letzte Seminartag stand schließlich ganz im Zeichen von pädagogischen Workshops, in denen verschiedene Unterrichtsmaterialien, u.a. von [_erinnern.at_](#) und dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, vorgestellt wurden.



Die Seminargruppe im Landhaus Linz. Das Seminar wurde von [_erinnern.at_](#) in Kooperation mit dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim sowie der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz organisiert. Die Pestalozzi-Seminare werden über den Council of Europe angeboten.



Zwischenstopp auf den Golan-Höhen

Das 26. Seminar konnte trotz der angespannten politischen Lage in Israel vom 5. - 18. Juli 2014 erfolgreich durchgeführt werden. Das Seminar fand im Rahmen des Lehrgangs „Pädagogik an Gedächtnisorten“ statt, der von der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich in Kooperation mit _erinnern.at_ veranstaltet wird. Irmigard Bibermann und Almud Magis haben das Seminar mit großer Umsicht geleitet und durchgeführt. Dafür gebührt ihnen ein besonderer Dank!

Das 27. Seminar musste aus Sicherheitsgründen verschoben werden. Es wird vom 21. August – 4. September 2015 nachgeholt.

Zur Abstimmung des Programms und zur Erörterung von didaktischen Fragestellungen trifft sich das Seminarteam mindestens einmal im Jahr. Ihm gehören Irmigard Bibermann, Wolfgang Gasser, Almud Magis, Axel Schacht, Adelheid Schreilechner, Elisabeth und Robert Streibel an.

Erste Reihe (von links nach rechts): Deborah Hartmann (Yad Vashem), Irmigard Bibermann, Gerhard Riegler, Ayse Sarikaya, Almud Magis, Robert Karner; zweite Reihe (von links nach rechts): Christian Hatzenbichler, Cornelia Krömer, Elke Ravelhofer, Gottfried Hlebaina, Natascha Bramberger, Andrea Hutterberger, Annemarie Löw-Steiner, Christina Müller, Daniela Köck, Andrea Zemljak; dritte Reihe (von links nach rechts): Manfred Ranftl, Philipp Lehar, Margit Weiss, Martina Schwegl, Friedrich Drechsler, Angelika Sackl, Stephan Rosinger, Martin Dunst, Christine Jost, Lukas Schretter



AUSSTELLUNGEN

„Darüber sprechen“

Ein lang gehegter Wunsch konnte heuer realisiert werden: [_erinnern.at_](#) hat eine eigene Wanderausstellung. Die Ausstellung „Darüber sprechen. Nationalsozialismus und Holocaust: Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Mit Handreichung für Lehrende“, die von Werner Dreier, Maria Ecker-Angerer und Werner Bundschuh konzipiert wurde, beruht auf den Erfahrungen und Erinnerungen von 14 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Die verwendeten Interview-Ausschnitte stammen aus zwei Projekten von [_erinnern.at_](#): „Das Vermächtnis“ und „Neue Heimat Israel“.

Über die Ausstellungstafeln, die vom Designkommunikationsatelier „sägenvier“ gestaltet wurden, ist es möglich, Videosequenzen mit Smartphones, Tablets oder Computer über QR-Codes oder den Internet-Link von [_erinnern.at_](#) aufzurufen. Die ZeitzeugInnen-Erinnerungen werden auf der Rückseite jeder Tafel in jeweils verschiedene Zusammenhänge gestellt: Hier sprechen Fachleute, sie erläutern die Zeitzeugentafelseite oder regen an, von einer bestimmten Perspektive aus über verschiedenen aktuelle Fragestellungen nachzudenken.

Die Ausstellung wurde von Frau Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek am 7. Mai 2014 an der HTL Wien 10 eröffnet. Auf Grund der großen Nachfrage wurde die Ausstellung dupliziert, sodass nunmehr zwei Wanderausstellungen an österreichischen Schulen zu sehen sind. Die beiden Ausstellungen werden über die Netzwerke von [_erinnern.at_](#) an Schulen in den jeweiligen Bundesländern vermittelt. Für Lehrende haben Maria Ecker-Angerer und Nadja Danglmaier Unterrichtsmaterialien entwickelt, die auf der Website als Download zur Verfügung stehen.

Eine Besonderheit der Ausstellung besteht auch darin, dass es keine vorgegebene Aufbau-Ordnung gibt. Die einzelnen Tafeln sind als Interventionen in den öffentlichen Raum Schule gedacht: Menschen aus der Vergangenheit sprechen zu den Schülerinnen und Schülern über ihre schrecklichen Erfahrungen während der NS-Zeit und die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, sich zur gegenwärtigen Relevanz der angesprochenen Themen zu positionieren und darüber zu sprechen.



Frau Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek eröffnete am 7. Mai 2014 an der HTL Wien 10 die Ausstellung „Darüber sprechen“ (links im Bild). Rechts außen Maria Ecker, daneben MRⁱⁿ Martina Maschke, neben ihr Sektionschef Hanspeter Huber.



Über einen QR-Code auf den Ausstellungstafeln können die SchülerInnen auf die ZeitzeugInnen-Interviews auf der Homepage von [_erinnern.at_](#) zugreifen.



Die Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ wurde ab 21. Oktober 2014 im neuen „vorarlberg museum“ in Bregenz gezeigt.

Im Bild oben: Hanno Loewy, der Direktor des Jüdischen Museums Hohenems, im Gespräch mit Marko Feingold.

Die Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ des renommierten Mémorial de la Shoah (Paris) vermittelt die Geschichte der Vernichtung des europäischen Judentums von den Anfängen des rassistischen Antisemitismus bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Ergänzend dazu wurden von Eleonore Eppel-Lappin und Heidemarie Uhl ergänzende Tafeln zur Darstellung dieser Entwicklungen in Österreich erarbeitet. Auf diese Weise werden Zusammenhänge, Unterschiede und Parallelen der österreichischen Geschichte der Shoah mit der gesamteuropäischen verdeutlicht. Die Ausstellungstafeln stehen auf der Homepage von _erinnern.at_ als PDF zur Verwendung im Unterricht zur Verfügung.

Aus Anlass des 75. Gedenktages an das Novemberprogramm wurde die Ausstellung bis zum 27. Jänner 2015 im Theater Nestroyhof Hamakom Wien gezeigt. Drei weitere Stationen folgten im Jahr 2014: Vom 25. April bis zum 6. Juni war die Ausstellung an der PH Steiermark zu sehen. Dann folgte als nächste Station die KZ-Gedenkstätte Mauthausen (30. Juni – 30. September). Vom 21. Oktober bis 23. November 2014 gastierte sie in Bregenz im „vorarlberg museum“.

FLUCHT Der Holocaust in Europa **VE**
RTREIBUNG
DEPORTA
TION

Ich bedanke mich bei erinnern.at dafür, dass ich diesen Eröffnungsvortrag zur Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ halten darf.

Ich beginne mit einem Zitat: *„An diesem Abend (dem 12. März 1938) brach die Hölle los. Die Unterwelt hatte ihre Pforten aufgetan und ihre niedrigsten, scheußlichsten, unreinsten Geister losgelassen. Die Stadt Wien verwandelte sich in ein Alptraumgemälde von Hieronymus Bosch: Lemuren und Halbdämonen schienen aus Schmutzeiern gekrochen und aus versumpften Erdlöchern gestiegen. Die Luft war von einem unablässig gellenden, wüsten, hysterischen Gekreische erfüllt, aus Männern- und Weiberkehlen, das tage- und nächtelang weiterschillte. Und alle Menschen verloren ihr Gesicht, glichen verzerrten Fratzen: die einen in Angst, die anderen in Lüge, die anderen in wildem, hasserfülltem Triumph. Ich hatte in meinem Leben einiges an menschlicher Entfesselung, Entsetzen oder Panik gesehen. Ich habe im Ersten Weltkrieg ein Dutzend Schlachten mitgemacht, das Trommelfeuer, den Gastod, die Sturmangriffe. Ich hatte die Unruhen der Nachkriegszeit miterlebt, die Niederschlagung von Aufständen, Straßenkämpfe, Saalschlachten. Ich war beim Münchner 'Hitler-Putsch' von 1923 mitten unter den Leuten auf der Straße. Ich erlebte die erste Zeit der Naziherrschaft in Berlin. Nichts davon war mit diesen Tagen in Wien zu vergleichen. Was hier entfesselt wurde, hatte mit der 'Machtergreifung' in Deutschland, die nach außen hin scheinbar legal vor sich ging und von einem Teil der Bevölkerung mit Befremden, mit Skepsis oder mit einem ahnungslosen, nationalen Idealismus aufgenommen wurde, nichts mehr zu tun. Was hier entfesselt wurde, war der Aufstand des Neids, der Missgunst, der Verbitterung, der blinden böswilligen Rachsucht - und alle anderen Stimmen waren zum Schweigen verurteilt.“*

Mit diesem Zitat des damals in Wien lebenden Schriftstellers Carl Zuckmayer möchte ich meinen Vortrag beginnen. Es ist das erste von vier Fallbeispielen, die an unterschiedlichen sozialen Orten und in unterschiedlichen sozialen Situationen das Verhalten von ‚Ostmärkern‘ und ‚Ostmärkerinnen‘ gegenüber Juden und Jüdinnen zeigen. Wie Sonden dringen diese Beispiele in zentrale Bereiche der NS-Gesellschaft ein und fragen nach den Motivationen und Mentalitäten der Täter und Täterinnen. Diese Beispiele stellen nicht die Ausnahme dar, sondern sie markieren die Spitze eines Eisbergs, der zwischen den Polen ‚Gleichgültigkeit‘ gegenüber dem Schicksal der Juden und ‚aktivem Vernichtungswillen‘ oszilliert.

Dieses erste Fallbeispiel, das mit Zuckmayers apokalyptischer Beschreibung beginnt, handelt von der „Volksgemeinschaft“:

Walter Manoschek

Ort: Wien

Zeit: März/April 1938. Beginn mit dem Tag des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich

Die Täter und Tatgehilfen: Teile der Wiener Bevölkerung

Nationalität: ÖsterreicherInnen, nun ‚OstmärkerInnen‘ Geschlecht: männlich und weiblich

Zahl: Zehntausende, möglicherweise Hunderttausende

Sozialstruktur: alle Schichten vertreten

Parteilpolitische Zugehörigkeit: NSDAP, SA-Männer und (nunmehr) Parteilose, höchstwahrscheinlich überwiegend ehemalige Wähler und Wählerinnen der ehemals größten österreichischen Parteien, der Christlichsozialen Partei und der Sozialdemokratischen Partei.

Ein anderer Augenzeuge, der britische „Guardian“-Journalist und Österreichkenner George Eric Rowe Gedye schilderte die Atmosphäre in Wien mit ähnlichen Worten. Doch anders als Zuckmayer erkennt Gedye, dass sich dieser Volksrausch nicht in Form einer ziellosen „blinden böswilligen Rachsucht“ entlud, sondern ein genau definiertes Zielobjekt hatte: die Juden. Gedye schreibt: *„Seit Jahren schon hatten die Nazis Proskriptionslisten vorbereitet, auf denen die Namen jener Bewohner verzeichnet waren, bei denen sich eine Hausdurchsuchung am besten bezahlt machen würde. Wochen hindurch wurden hunderte solcher Privatraubzüge durchgeführt. Mir selbst sind Fälle bekannt, in denen sich die Räuber einer zynischen Höflichkeit befleißigten, ebenso wie andere, in denen es zu brutalen Gewalttätigkeiten kam (...) Schmuck, Pelze und sogar Möbelstücke – alles wurde mitgenommen (...). Ein paar Tage nach dem Triumph der Nazis ging ich durch die Taborstraße (...). Vor einem größeren jüdischen Geschäft stand eine Reihe von Lastautos, auf die SA-Leute alle Arten von Konfektionswaren verluden, die sie stoßweise aus dem Geschäft holten. Polizisten waren zugegen und sorgten dafür, dass sie bei ihrem Raubzug nicht gestört würden, und verscheuchten neugierige Straßenpassanten. Das alles war durchaus nicht bemerkenswert, nur ein Ereignis, wie es täglich zu Tausenden vorkam und das ich hier zufällig mit eigenen Augen beobachtete.“*

Die Gier nach Bereicherung schlug sich in willkürlichen, dennoch zweckrationalen und funktionalen Hass-, Raub- und Gewaltaktionen nieder. Das Volk plünderte das Judenvermögen und nützte das machtpolitische Vakuum, das sich kurzfristig nach dem Anschluss bis zur Etablierung der nationalsozialistischen staatlichen Verwaltungs- – in diesem Fall rassistischen Verfolgungsstrukturen – auflöst.

Wir begegnen bei diesen öffentlichen Pogromen in Wien vom März/April 1938 Elementen, die wir im KZ-System wiederfinden: Die öffentlich in Szene gesetzten Erniedrigungs- und Demütigungsrituale dienten sozialpsychologisch der Einübung und Demonstration der Scheidung in „Herrenmenschen“ und „Untermenschen“. Sie entsprechen den Demütigungsritualen durch das Instrument „Arbeit“ in den KZ, wo Häftlinge vormittags Steine auf die eine Seite tragen mussten, um sie nachmittags wieder auf die andere Seite zu schleppen. Nur fanden diese Rituale in Wien, im Zentrum der Stadt statt; sie waren öffentlich und wurden von der breiten Masse zustimmend registriert bzw. ohne Protest zur Kenntnis genommen.

Die Pogromaktionen in Wien waren nicht die „Vorhölle“, sondern bereits der intensive Geschmack der Hölle. Die Selbstmordzahlen von Juden und Jüdinnen explodierten. Die weitaus höheren Vertreibungsziffern von Juden aus Wien im Vergleich zum „Altreich“ im Jahre 1938, derer sich Adolf Eichmann rühmte, waren nicht nur auf die von Eichmann behauptete Effizienz der Wiener „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“, sondern auch auf den praktischen, gewalttätigen, eliminatorischen Antisemitismus breiter Teile der österreichischen Bevölkerung zurückzuführen. „Die Lizenz zur Willkür“ besaß in diesen Wochen nicht nur die Gestapo. Diese Lizenz hatte sich die „Volksgemeinschaft“ – zum Teil sogar gegen den Willen der Partei- und Verwaltungsorganisationen – selbst ausgestellt:

Judenquälen als Volkssport.

Diese anal-sadistische Regression hatte sich spontan entwickelt, bedurfte keiner Organisation und keiner zentralen Lenkung. SA-Männer wirkten zwar oftmals als Initialzündler, doch hatte die Menge erst erkannt, dass der allgemeine antisemitische Konsens nunmehr auch gefahrlos und nahezu schrankenlos ausgelebt werden durfte, so schritt sie unverzüglich und beherzt zur Tat.

Fallbeispiel 2: Die Wehrgemeinschaft

Ort: Serbien

Zeit: Oktober 1941

Die Täter: Wehrmachtssoldaten der 3. und 4. Kompanie, II. Abteilung, Armeenachrichtenregiment 521

Nationalität: mehrheitlich Ostmärker, der Rest Reichsdeutsche

Geschlecht: männlich

Zahl: in diesem Fall um die hundert Mann

Sozialstruktur: heterogen

Parteipolitische Zugehörigkeit: überwiegend keine Parteimitglieder.

„Liepe, Oberleutnant und Kompaniechef 13.10.1941; Feldpostnummer 26 557

Bericht über die Erschießung von Juden am 9. und 11.10.1941.

1. Auftrag:

Am 8.10.41 wurde die Erschießung von 2200 Juden, die sich im Lager von Belgrad befinden, befohlen.

2. Leitung und Teilnahme:

Oberleutnant Liepe und Kameraden der Feldeinheiten 26 557 (3. Kompanie, II. Abteilung/ANR 521, d.A.) und 06 175 (4. Kompanie, II. Abteilung/ANR 521) von denen 2 Offiziere und 20 Mannschaften gefallen und 16 vermisst und 3 verwundet sind.

3. Ärztliche Betreuung und Aufsicht:

Oberarzt Dr. Gasser, Feldeinheit 39 107 und Sanitätsunteroffizier Bente der Einheit 26 557.

4. Transport und Fahrzeuge:

Transport und Bewachung der Gefangenen erfolgte durch die beteiligten Einheiten. Fahrzeuge wurden von der Fahrbereitschaft der Feldkommandatur Belgrad zur Verfügung gestellt. Der Transport der beteiligten Soldaten erfolgte mit Heeresfahrzeugen.

5. Ort der Handlung:

Am 9.10.41 – Wald etwa 12 km nordostwärts Kovin (Umgebung von Pancevo).

Am 11.10.41 – Umgebung Schießstand Belgrad an der Straße nach Nisch (Truppenschießstand Avala).

6. Sicherheit und Verschleierung:

Erfolgte im engsten Einvernehmen mit der Sicherheitspolizei in Belgrad und Pancevo.

7. Film und Aufnahme:

Propaganda-Kompanie 'S'

8. Aufsicht: *Oberleutnant Liepe, Leutnant Viebrans, Leutnant Lüstraeten, SS-Oberscharführer Enge, Sicherheitspolizei Belgrad.*

9. Ausführung:

Nach gründlicher Erkundung des Platzes und Vorbereitung erfolgte die erste Erschießung am 9.10.1941.

Die Gefangenen wurden mit ihrem Notgepäck von dem Lager in Belgrad um 05.30 Uhr abgeholt. Durch Ausgabe von Spaten und sonstigem Arbeitsgerät wurde ein Arbeitseinsatz vorgetäuscht. Jedes Fahrzeug wurde nur mit 3 Mann bewacht, damit aus der Stärke der Bewachung keine Vermutungen über die wahre Handlung aufkommen sollten.

Der Transport erfolgte ohne jegliche Schwierigkeiten. Die Stimmung der Gefangenen während des Transportes und der Vorbereitung war gut. Sie freuten sich über die Entfernung vom Lager, da angeblich ihre Unterbringung dort nicht wunschgemäß wäre. Die Gefangenen wurden 8 km von der Erschießungsstelle beschäftigt und später nach Gebrauch zugeführt. Der Platz wurde ausreichend bei der Vorbereitung sowie Erschießung gesichert. Die Erschießung erfolgte mit Gewehr auf eine Entfernung von 12 Meter. Für jeden Gefangenen wurden 5 Schützen zum Erschießen befohlen. Außerdem standen dem Arzt 2 Schützen zur Verfügung, die nach Anweisung des Arztes den Tod durch Kopfschüsse herbeiführen mußten. Die Wertgegenstände und überflüssigen Sachen wurden unter Aufsicht abgenommen und später der NSV bzw. der Sicherheitspolizei zugeführt.

Die Haltung der Gefangenen beim Erschießen war gefaßt. Zwei Leute versuchten die Flucht zu ergreifen und wurden dabei sofort erschossen. Einige brachten ihre Gesinnung dadurch zum Ausdruck, daß sie noch ein Hoch auf Stalin und Rußland ausbrachten. Es wurden am 9.10.41 180 Mann erschossen. Die Erschießung war um 18.30 Uhr beendet. Besondere Vorkommnisse waren nicht zu verzeichnen. Die Einheiten rückten befriedigt in ihre Quartiere ab.

Die zweite Erschießung konnte wegen Bauarbeiten an der Donaufähre erst am 11.10.41 stattfinden. Infolge der Bauarbeiten mußte die nächste Erschießung in der Umgebung von Belgrad stattfinden. Dazu war die Erkundung eines neuen Platzes erforderlich und eine doppelte Vorsicht geboten. Die nächste Erschießung erfolgte am 11.10.41 in der Umgebung des Schießstandes. Sie verlief planmäßig. Es wurden 269 Mann erschossen. Bei beiden Erschießungen ist kein Gefangener entwischt und die Truppe hatte keine besonderen Ereignisse und Zwischenfälle zu verzeichnen.

Zur Verstärkung der Sicherheit war noch ein Zug von der Einheit Major Pongruber unter Führung von Leutnant Hau eingesetzt. Im ganzen wurden am 9. und 11.10.41 449 Mann von den genannten Einheiten erschossen. Leider mußte aus Einsatzgründen eine weitere Erschießung von den genannten Einheiten eingestellt werden und eine Übergabe des Auftrages an die Einheit Major Pongruber erfolgen. Liebe, Oberleutnant und Kompanie-Chef.“

Auf diese Art und Weise wurden in Serbien im Oktober und November 1941 – am Höhepunkt der militärischen Machtentfaltung des Nationalsozialismus – von Erschießungskommandos der Wehrmacht alle erwachsenen männlichen Juden in Serbien, insgesamt etwa 6000, erschossen. Unter ihnen befanden sich auch zirka 500 österreichische Juden des sogenannten „Kladovo-Transportes“, die auf der Flucht nach Palästina schon 1939 in Serbien gestrandet waren.

Zwei Berichte über Judenerschießungen durch Wehrmachtskommandos sind erhalten geblieben. Sie unterscheiden sich in nichts von jenen der Einsatzgruppen im Osten.

Als Vorwand für diese Massenmorde diente ein militärischer: die Juden wurden als „Sühne“ für von Partisanen getötete oder verwundete Wehrmachtssoldaten im Verhältnis 1:100 für jeden Gefallenen bzw. 1:50 für jeden Verwundeten erschossen.

Die Mentalität der Täter: Rache, Angst, Feigheit, Gruppenzwang, und die Überzeugung, eine gute Tat, eine Aufgabe bei der Bekämpfung des „jüdischen Bolschewismus“ auszuführen.

Fallbeispiel 3: Der Überzeugungstäter

Ort: Steyr/Oberösterreich

Zeit: Mitte April 1945

Der Täter und die Tatgehilfen: Angehörige einer Volkssturmkompanie

Nationalität: „Ostmärker“

Geschlecht: männlich und weiblich

Zahl: vier Volkssturmmänner und die Ehefrau des Täters

Sozialstruktur: Unter- und Mittelschicht

Politische Zugehörigkeit: der Täter war langjähriges Partei- und SA-Mitglied, möglicherweise auch die Tatgehilfen

Der Täter: Hermann Mair, Schlosser, geb. am 2. Dezember 1912 in Reichraming, Bezirk Steyr/Oberösterreich. Nach seiner Schlosserausbildung war Mair ab 1931 oder 1932 arbeitslos. 1933 trat er der NSDAP und der SA bei. Nach dem missglückten Putschversuch der Nationalsozialisten 1934 in Österreich setzte er sich nach Deutschland ab und schloss sich dort der „Österreichischen Legion“ an. Nach dem Anschluss Österreichs im März 1938 kehrte er nach Steyr zurück und arbeitete bei den Steyr-Werken. 1939 meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht und machte den Polen- und Frankreichfeldzug mit, kam dabei aber niemals in nähere Feindberührung. 1940 wurde Mair zum Einsatz im Kugellagerwerk der Steyr-Werke freigestellt. Er erreichte den Rang eines SA-Oberscharführers und war Blockleiter der NSDAP. Anfang 1945 wurde im oberösterreichischen Reichraming eine Volkssturmkompanie aufgestellt und Mair zum stellvertretenden Führer der Kompanie ernannt. Nach Kriegsende wurde Mair zwei Monate interniert, flüchtete dann nach Bad Godesberg und verrichtete dort – wie es im Gerichtsurteil heißt – „ruhig, bescheiden und mit großem Eifer die ihm aufgetragenen Arbeiten“.

Mitte April 1945 wurden mehrere Kolonnen ungarischer Juden über den Ort Steyr ins KZ-Mauthausen getrieben. Die Volkssturmkompanie Reichraming hatte die Aufgabe, die Begleitmannschaft, die aus SS-Leuten, Gendarmerie, HJ und Volkssturm bestand, zu verstärken und für die Verpflegung der Juden zu sorgen.

Nach dem Durchzug der Juden durch Steyr wies die Ehefrau des Angeklagten diesen auf einen an einer Böschung liegenden Juden hin. Der Angeklagte und drei weitere Volkssturmmänner gingen dann zu einem Bauernhaus, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Laut Gerichtsurteil waren sie sich „bereits hier einig, dass dieser vom Transport zurückgebliebene Mann, weil er ein Jude war, getötet werden sollte.“

Die vier Männer fuhren dann zurück zur Böschung. Mair begab sich zu dem Juden, „der abgemagert und schwach auf der Wiese oberhalb der Böschung saß und die Schuhe ausgezogen hatte, forderte ihn mit vorgehaltener Pistole auf, aufzustehen, riss ihn hoch und trieb ihn barfuß die Böschung zur Straße hinunter“ und dann weiter zum Flussufer der Enns. Mair „stieß den Juden, der sich nur mühsam aufrecht halten konnte, bis unmittelbar an das Ufer... Hier wandte sich der Jude zu ihm um, ging in die Knie und machte eine bittende Bewegung. Der Angeklagte ging aber darauf nicht ein.“ Mair ging „davon aus, dass er den Juden, den er (...) als einen Feind des deutschen Volkes ansah, erschießen müsse. Er riss ihn hoch, stieß ihn an den Uferrand und feuerte aus seiner Pistole einen Schuss auf den Hinterkopf des Juden ab. Dieser stürzte mit dem Gesicht ins Wasser und trieb ein Stück die Enns abwärts, wo er zunächst an einem Stein hängen blieb.“ Ein polnischer Zwangsarbeiter stieß die Leiche weiter in den Fluss hinein, sodass sie gänzlich abtrieb.

Die Anklage warf dem Beschuldigten vor, aus niedrigen Beweggründen getötet und sich damit eines Mordes schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte hat sich gegenüber diesem Vorwurf wie folgt eingelassen:

„Er sei niemals ein fanatischer Nationalsozialist, sondern lediglich ein Mitläufer gewesen. Er sei allerdings von der Richtigkeit des ihm beigebrachten NS-Gedankenguts überzeugt gewesen. Er habe noch bis zum Schluss an einen deutschen Endsieg geglaubt. Mit dem Judenproblem sei er kaum in Berührung gekommen. (...) Er habe keine persönlichen Begegnungen mit Juden gehabt. Von der Judenverfolgung im November 1938 sei ihm damals nichts bekannt geworden. Er habe nicht gewusst, was dann später mit den Juden in Deutschland geschehen sei.“

Mair gab an, von seinem Vorgesetzten beauftragt worden zu sein, den Juden zu töten. In einer Vernehmung sagte Mair spontan, „er habe die Tat wahrscheinlich in seiner Verblendung begangen. Er habe von früher Kindheit an gelernt und es nicht anders gewusst, als daß 'die Juden unser Unglück' seien.“ Er habe den Befehl auch „deshalb ausgeführt, weil die Ausführung seiner inneren Einstellung entsprochen habe. Es könne nicht anders sein.“

Es fällt auf, dass im Prozess gegen Mair die Rolle seiner Ehefrau ausgeblendet bleibt. Sie war es schließlich, die die Männer auf den Juden hingewiesen hatte. Es gibt keinen Hinweis, dass die Frau dies aus Mitleid getan hätte. Es scheint naheliegender, dass sie dem Vorgehen der Männer zugestimmt, sie möglicherweise sogar zur Tötung motiviert hat, zumindest aber nichts tat, um den Mord zu verhindern. Wie so oft im Prozess der Shoa, bleibt die Frau im Hintergrund, ihre Haltung verschwommen und im Gewaltgeschehen unterbelichtet.

Das Gericht kam zum Schluss, dass Mair den Juden „nur deshalb erschossen hat, weil er der Überzeugung gewesen ist, dass dieser Jude als ein Feind sein Leben verwirkt habe und deswegen nicht entfliehen dürfe. Er hat ihn mithin nach Überzeugung des Schwurgerichts nur deswegen erschossen, weil dieser Mann ein Jude war und ihm infolgedessen jedes Recht aufs Leben abgesprochen wurde.“

Mair wurde mit einer obskuren rechtlichen Begründung von den Geschworenen nicht als Mörder, sondern als Mordgehilfe zu sieben Jahren Haft verurteilt.

Der Fall Hermann Mair ist insofern markant, als in diesem Gerichtsprozess die Frage nach dem antisemitischen Konsens in der NS-Gesellschaft angesprochen wurde. Damit kehrte das NS-Vokabular, mit dem erst über die Gründe und Handlungsmotivationen der NS-Täter sinnvoll gesprochen werden kann, in den Gerichtssaal zurück. Hier gibt einer das Bekenntnis ab, „man habe sich darum an den Judenmorden beteiligt, weil man die Juden für minderwertig und gefährlich gehalten habe.“ Mair hatte nach der Spruchweisheit gemordet: „Was du für Volk und Heimat tust, ist immer recht getan“. Und das Mitte April 1945, als die amerikanischen Panzer vom Tatort nur mehr wenige Kilometer entfernt waren. Mair hatte niemals zuvor und niemals danach einen Menschen getötet.

Der Getötete war einer von etwa 30.000 ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern, die noch in den letzten Kriegswochen in Ostösterreich auf offener Straße erschossen wurden, verhungerten oder an Krankheiten starben.

In Österreich hatten viele vieles getan und noch mehr mit eigenen Augen gesehen. Die Phasen der Demütigung, Beraubung und gesellschaftlichen Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung spielten sich in aller Öffentlichkeit und zum Teil unter deren aktiver Anteilnahme ab. Vom straßenwaschenden Juden in den Märztagen 1938 in Wien bis zum erschossenen Juden im Enns-Fluss in den letzten Kriegstagen reicht das Spektrum der Partizipation der österreichischen Gesellschaft am Prozess der Shoa. Die konkreten Motive waren vielschichtig, ihr ideologischer Unterbau aber eindeutig: Antisemitismus. Antisemitismus, dessen Wurzeln schon weit vor der Etablierung der NS-Herrschaft in Österreich fest verankert waren, der aber nunmehr hemmungslos und positiv sanktioniert ausgelebt werden konnte. Nach Kriegsende herrschte auch nicht das Entsetzen über den Judenmord, sondern das Schweigen und die stereotype Formel, man hätte davon nichts gewusst und damit nichts zu tun gehabt. Der österreichische Philosoph Günther Anders verpflichtet uns mit seiner gnadenlosen Denkschärfe zur Frage nach dem „Warum“ des Nicht-Erinnerns an den Holocaust, das in der österreichischen Gesellschaft mehr als 40 Jahre lang gepflegt wurde. In wenigen Sätzen rechnet er mit der Phrase vom „Verdrängen“ schonungslos ab:

„Die Rede von der ‚Verdrängung‘ unterstellt, dass damals eine Erfahrung gemacht worden sei, die, weil unerträglich und unverarbeitbar, nicht erinnert werden konnte. Sie setzt also ein Trauma voraus... (aber) unfähig waren sie bereits, das Unsägliche, das sie begingen oder dessen Zeugen sie waren, als entsetzlich zu begreifen, das Grauenhafte als grauenhaft wahrzunehmen und aufzufassen... Verdrängt hätten sie dies? Viel zu viel Ehre, der Ausdruck setzt ja voraus, dass sie eigentlich und heimlich getroffen und betroffen gewesen waren. Aber das waren sie nicht.“

(oa. Univ.-Prof. Dr Walter Manoschek hielt diese Eröffnungsrede zur Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ im „vorarlberg museum“ in Bregenz am 21. Oktober 2014).



Walter Manoschek bei der Eröffnungsrede zur Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ in Bregenz



Rund eineinhalb Millionen jüdische Kinder wurden Opfer des Holocaust. Die von Yad Vashem erarbeitete und von den österreichischen Freunden von Yad Vashem zur Verfügung gestellte Wanderausstellung „No Child's Play“ erinnert an österreichischen Schulen seit Jahren an diesen besonders traurigen Aspekt des Holocaust. Heuer gastierte die Wanderausstellung zunächst bis Februar an der BAKIP Amstetten. Im März und April 2014 war das BG Amstetten Ausstellungsort, seit Mai 2014 war die Wanderausstellung in Niederösterreich zu sehen: Stationen waren u.a. die BAKIP Amstetten, das BG Amstetten, das BG/BRG Lilienfeld und die KPHVIE Campus Krems.

erinnern.at möchte Lehrende und SchülerInnen ermuntern, zum 5. Mai, dem „Österreichischen Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ und am 9. November, in Erinnerung an die Novemberpogrome, Gedenkinitiativen und Gedenkprojekte durchzuführen. Es besteht auch die Möglichkeit, Projekte über die Homepage von _erinnern.at_ zu veröffentlichen. Auch bietet die Website Informationen zu vielen Gedenktagen, auch zum internationalen Holocaust-Gedenktag am 27. Jänner. Als Beispiel für die Gedenk- und Erinnerungsarbeit an diesen Tagen wird heuer das Bundesland Kärnten vorgestellt.

Für das Netzwerk Kärnten von _erinnern.at_ sind einerseits die Einbindung von Yad-Vashem-Seminar-TeilnehmerInnen in Projekte und andererseits der Aufbau einer beständigen Kooperation mit anderen (Gedenk)-Initiativen wichtige Grundpfeiler der Arbeit. Die jährlichen Aktionen zum Österreichischen Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 5. Mai und zum Gedenktag an die Novemberpogrome am 9. November 1938 bieten konkrete Möglichkeiten, beides umzusetzen.

Am 5. Mai gibt es in Kärnten – wie auch in den anderen Bundesländern – alljährlich mehrere Angebote, zu denen sich LehrerInnen mit ihren Klassen anmelden können. Besonderes Augenmerk lege ich bei der Planung darauf, dass sich die Aktionen nicht nur auf die Landeshauptstadt konzentrieren, sondern der Gedenktag auch in anderen Regionen seinen Niederschlag findet. So wurden heuer eine Spurensuche zu den Stolpersteinen und den damit verbundenen Lebensgeschichten in Klagenfurt, ein Stadtrundgang zu den Orten des Nationalsozialismus in Villach und eine Führung durch die ehemaligen Loibl-Konzentrationslager angeboten. Alle Angebote stießen – bis auf einen geplanten Stadtpaziergang in Hermagor zu den dortigen Gedenkort – auf großes Interesse. Die Einbindung von TeilnehmerInnen am Seminar in Israel erfolgt bei den Aktionen zum 5. Mai auf zwei Ebenen: Einerseits sind sie als ReferentInnen und WorkshopleiterInnen tätig (wie etwa Gerti Malle die Gruppen durch die Loibl-KZs führt), andererseits melden sie sich als LehrerInnen mit ihren Klassen für einzelne Aktionen an (wie Ernst Leitner aus dem BORG Wolfsberg, der alljährlich am 5. Mai mit zwei Klassen die KZ-Gedenkstätten am Loibl besucht). In Villach ist das jährliche November-Pogromgedenken in der dortigen Evangelischen Kirche im Stadtpark seit langem ein fixer Bestandteil der Erinnerungsarbeit.

Diese Veranstaltung wird vom Verein Erinnern Villach organisiert. Deshalb entstand die Idee, auch in Klagenfurt – dem Ort mit dem einzigen jüdischen Bethaus in Kärnten und einer aktiven jüdischen Gemeinde – am 9. November ein Zeichen zu setzen. In Kooperation mit der evangelischen Johanneskirche in Klagenfurt, dem Verein Erinnern Villach, der Evangelischen Hochschulgemeinde und dem Verein Memorial Kärnten/Koroška organisiert _erinnern.at_ nun alljährlich eine Veranstaltung in der Johanneskirche, die nicht den Charakter einer kirchlichen Messe aufweist. Heuer gestaltete ich mit StudentInnen der Pädagogik (Universität Klagenfurt) eine Lesung, die musikalisch umrahmt wurde. Im Jahr zuvor gestalteten SchülerInnen vom Bachmann-Gymnasium eine szenische Lesung, der Schulchor unter der Leitung der Yad-Vashem-Seminar-Teilnehmerin Julia Knafl sorgte für den musikalischen Teil. Die „Hausherren“ der evangelischen Johanneskirche, Pfarrerin Lydia Burchhardt und Pfarrer Rainer Gottas, moderieren die Gedenkveranstaltungen und runden sie mit passenden Texten und Psalmen ab. Über die Kooperation mehrerer Initiativen kann die Einladung zum November-Pogromgedenken einen breiten Personenkreis erreichen. Zudem setzen unterschiedliche Gruppierungen mit verschiedenen Arbeitsschwerpunkten ein gemeinsames, deutliches Zeichen für die Notwendigkeit des Erinnerns.

Nadja Danglmaier,
Netzwerkkoordinatorin Kärnten

Rechts: SchülerInnen entdecken die Klagenfurter Stolpersteine. (Foto: Rainer Gottas)



SchülerInnen beim ehemaligen Krematorium des KZ Loibl Süd anlässlich des Gedenktages am 5. Mai (Foto: Horst Ragusch)



Einladung zum November-Pogromgedenken 2014 (Gestaltung: Lutz Lehmann)



Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien Neuer Rundgang zur NS-Geschichte für Schulklassen

Eine große Zahl von Schulklassen aus den Bundesländern besucht jedes Jahr die Bundeshauptstadt Wien. Für die Wien-Aktion hat [_erinnern.at_](#) mit diesem Projekt einen Rundgang entwickelt, der sich mit der NS-Geschichte von Wien befasst. Die Schwerpunkte liegen dabei auf der Annäherung an das (historische wie aktuelle) jüdische Wien und der Verfolgung durch das NS-Regime.

Konzeptionelle Überlegungen

Zielgruppe der Rundgänge sind Schulklassen der 8. Schulstufe, wobei jedoch die Möglichkeit besteht, einzelne Stationen für ältere Jugendliche auszubauen und zu vertiefen. Der Rundgang im 2. Bezirk ist für zwei Stunden inklusive einer kurzen Pause (im Freien) konzipiert. Jeder Rundgang wird von durch [_erinnern.at_](#) ausgebildete VermittlerInnen betreut. Diese Ausbildung ist Voraussetzung für einen inhaltlich wie auch organisatorisch gut geplanten Rundgang.

Für diesen Rundgang wurden größere oder kleinere Stationen entwickelt, die interaktiv mit den SchülerInnen erkundet werden. Wir stellen dabei nicht die reine Wissensvermittlung in den Vordergrund, sondern nähern uns einem Thema über das mitgebrachte Vorwissen und die topographischen Gegebenheiten an. Dieses Projekt kann auch als Versuch verstanden werden, die praktischen Erfahrungen mit dem pädagogischen Konzept an der Gedenkstätte Mauthausen in einen urbanen Raum zu transferieren. Die vier bisher ausgebildeten VermittlerInnen erarbeiteten die einzelnen Stationen mit viel Engagement nach den zuvor formulierten didaktischen und inhaltlichen Eckpfeilern.

Es wurde bewusst darauf verzichtet, ein im Detail ausgefertigtes Drehbuch der Rundgänge zu entwickeln. Die von den ProjektleiterInnen und den VermittlerInnen ausgearbeiteten Vermittlungsvorschläge werden online gesammelt und als Ressource (Konzept und Material) für alle zur Verfügung gestellt.

Der Rundgang

Die Tempelgasse mit dem historischen Ort des Leopoldstädter Tempels soll am Beginn des Rundganges das jüdische Leben vor 1938 näher bringen. Die Thematisierung des Novemberpogroms bildet eine Grundlage für die weiteren Stationen und Themen. Der topographische Ort Tempelgasse bietet sich für eine dialogische Erkundung vom heute Sichtbaren (und Unsichtbaren) an. Um die antisemitischen Ausschreitungen der Wiener Bevölkerung beim Novemberpogrom 1938 nicht als vom NS-System importiert darzustellen, wird bei der nächsten Station in der Komödiengasse auf die Anschlusspogrome eingegangen.

Dies geschieht anhand von zwei Fotos von 'Reibpartien' als Beispiele für Demütigungen und Ausgrenzungen, mit denen auch die verschiedenen Rollen und Handlungsoptionen der (auf den Fotos zu sehenden) Anwesenden besprochen werden. Am folgenden Karmeliterplatz wird das Thema der Ausgrenzung im Alltag durch ausgewählte antijüdische Gesetze verdeutlicht. Die Kleine Sperlasse 2a ist ein zentraler Ort des Rundganges: Hier werden die Vertreibung und Vernichtung aus der Mitte der Gesellschaft, die Shoah, thematisiert. Der Ort bietet die Möglichkeit, die Ausgrenzung aus der Schule, die Arisierung von Wohnungen, die Sammellager, die Deportationen und das System der Vernichtung zu besprechen. Mögliche Herangehensweisen bieten Zitate von ZeitzeugInnen und die Gedenktafel am heutigen Schulgebäude. In der Förstergasse können über eine biographische Annäherung an die Geschwister Mezei und die Gedenktafel vor Ort, Themen wie die als U-Boote Versteckten, die HelferInnen und die TäterInnen besprochen werden. Den Abschluss bildet eine Station im Wettsteinpark am Donaukanal, die über eine gemeinsame Erarbeitung der Biographie von Anton Schmid anhand eines Zeitungsartikels Handlungsoptionen und HelferInnen thematisiert. Dieser Ort wurde nicht nur gewählt, weil die Verlängerung der Promenade im benachbarten 20. Bezirk nach Anton Schmid benannt ist, sondern auch weil dieser Ort am Donaukanal die Möglichkeit bietet, die Jugendlichen wieder aus der Situation des Rundganges hinaus in den Alltag zu begleiten.



Axel Schacht mit SchülerInnen beim neu konzipierten Rundgang zum Leben und zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien.



Der neue Rundgang fordert die SchülerInnen zum aktiven Mitmachen auf.

www.erinnern.at ist als Plattform für alle Aktivitäten von _erinnern.at, als Informationsmedium zu Gedenkort und Gedenktagen, zu bundesweiten und regionalen Gedenk-, Lern- und Forschungsinitiativen, als Speicher einer ständig wachsenden Zahl von Lernressourcen nicht nur in Österreich und im deutschen Sprachraum, sondern weit darüber hinaus etabliert. Die Homepage www.erinnern.at ist ein unverzichtbares Kommunikationselement, um die Anliegen von _erinnern.at_ sichtbar zu machen. Auch heuer wurde das Angebot an Unterrichtsmaterialien auf der Homepage wesentlich erweitert. Für die Wanderausstellung „Darüber sprechen. Nationalsozialismus und Holocaust: Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen“ wurde eine eigene Unterseite eingerichtet. Maria Ecker und Nadja Danglmaier entwickelten dazu „Handreichungen für Lehrende“, die dort als Download zur Verfügung gestellt werden. Mit Hilfe eines QR-Codes, der auf den Ausstellungstafeln angebracht ist, kann auf 15 Interviews von „Das Vermächtnis“ und „Neue Heimat Israel“ zugegriffen werden.

Anlässlich des 13. Zentralen Seminars „Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter – Sklaven der Volksgemeinschaft“ entstanden für die Unter- und Oberstufe exemplarische Unterrichtsmaterialien („Zwangsarbeit in Vorarlberg“). Auf dieser Homepage-Unterseite stehen nun Videos mit ehemaligen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine für den Unterrichtseinsatz zur Verfügung.

In Zusammenarbeit mit _erinnern.at_ wurden auch österreichspezifische Unterrichtsmaterialien zum Film „Akte-Grüniger. Geschichte eines Grenzgängers“, der ab Jänner 2014 in den Kinos zu sehen war, erstellt. Diese Unterrichtsmaterialien bieten – wie alle anderen auf der Webseite – methodisch-didaktische Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

In der Steiermark (PH Steiermark), in Oberösterreich (KZ-Gedenkstätte Mauthausen) und in Vorarlberg (vorarlberg museum, Bregenz) wurde die Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ gezeigt, die vom Mémorial de la Shoah in Paris zusammengestellt wurde. Die Website stellt diese Ausstellung auch dauerhaft als Download zur Verfügung. Damit können diese Materialien künftig weiterhin im Unterricht eingesetzt werden. Sie vermitteln fundiert in knapper Form die Geschichte der Vernichtung des europäischen Judentums von den Anfängen des rassistischen Antisemitismus bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.

Über die Website kann auch an „Online-Webinaren“ von „Lernen aus der Geschichte“ teilgenommen werden, die Themen aus dem Bereich Nationalsozialismus und Holocaust behandeln. Christian Angerer und Gerhard Baumgartner hielten solche Online-Seminare ab. Die Webinarreihe wird von der Agentur

für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V. in Kooperation mit _erinnern.at_, dem Pädagogischen Zentrum des Fritz-Bauer-Instituts und dem Jüdischen Museum Frankfurt, dem Arbeitsbereich Didaktik der Geschichte - Freie Universität Berlin und dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien Saarland durchgeführt.

Eine besondere Stärke der Website von _erinnern.at_ ist die dezentrale Ausrichtung: Jedes Bundesland hat eine eigene Unterseite, die von den jeweiligen NetzwerkleiterInnen betreut und aktualisiert wird. Hier finden Interessierte auch Veranstaltungstermine.

Dass auf www.erinnern.at verstärkt zugegriffen wird, zeigt die Steigerungsrate bei der Nutzerstatistik. Wurden 2013 noch 291,16 GB heruntergeladen, so waren es in diesem Jahr 445,95 GB, also über ein Drittel mehr. Stach 2013 der November mit 43 GB heraus, so war es heuer der Mai mit 58,78 GB. Parallel dazu hat sich auch die Zahl der Visits aus den verschiedensten europäischen und außereuropäischen Ländern erhöht. Insgesamt zählte die Website fast 4 Millionen Zugriffe und knapp 250.000 Besuche.

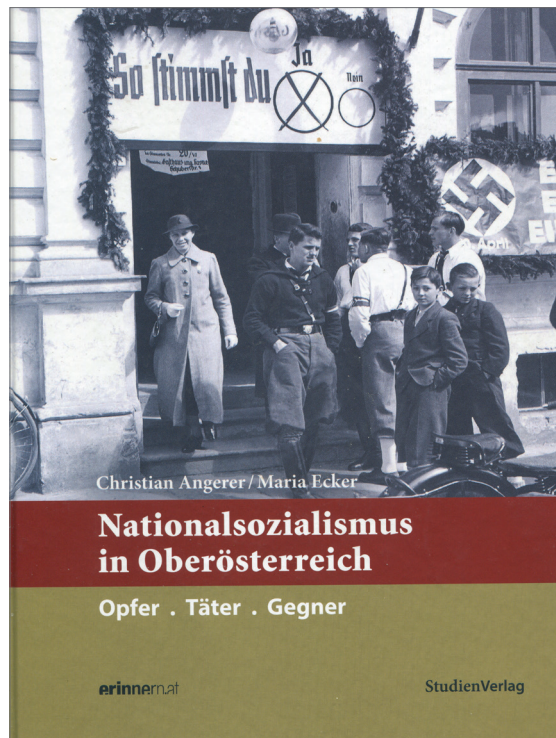
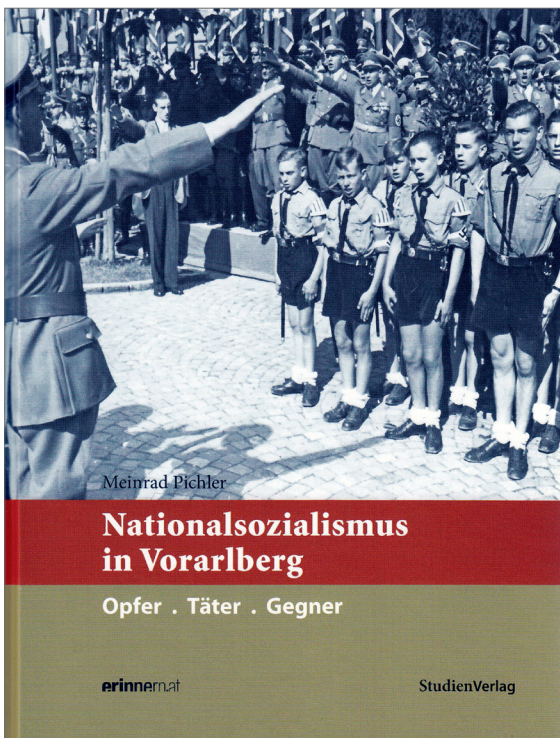
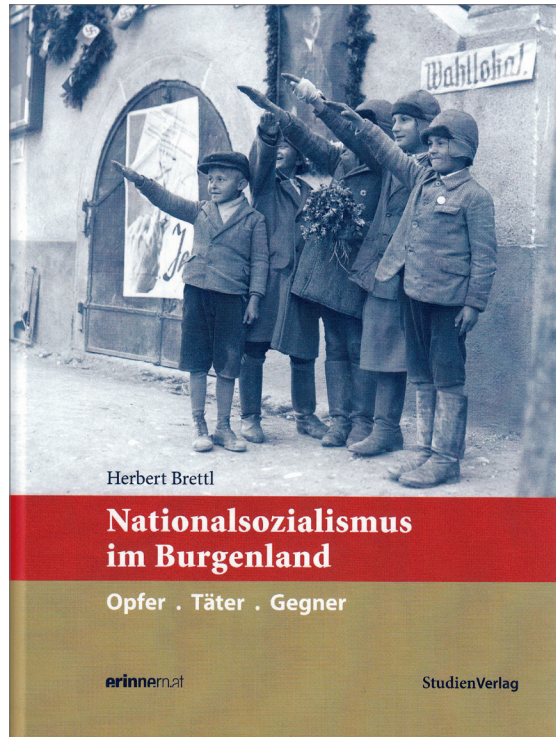
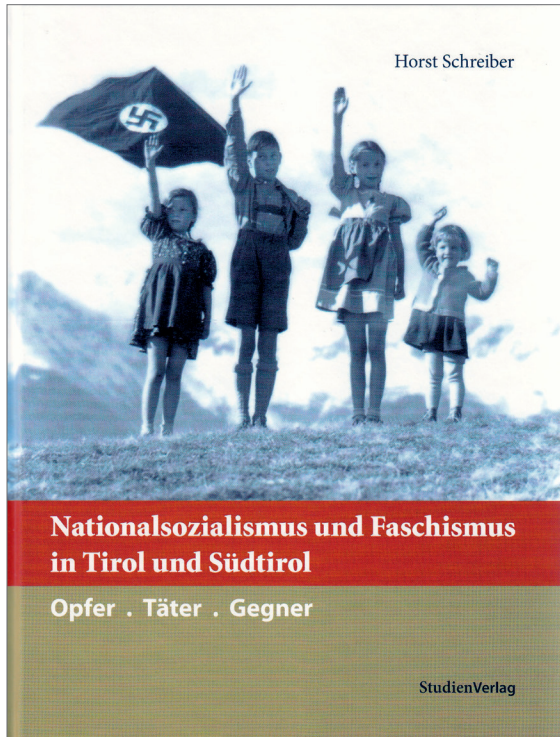
www.neue-heimat-israel.at bietet für den Unterricht aufbereitete Interviews mit Holocaust-Überlebenden aus Österreich, die in Israel leben. Das Datenvolumen verdoppelte sich von 2013 auf 2014.

www.romasintigenocide.eu enthält Lernunterlagen über den Völkermord an den europäischen Roma und Sinti und resultiert aus einem internationalen Projekt im Rahmen der International Holocaust Remembrance Alliance IHRA. Auch hier zeigen die Zugriffe eine steigende Nachfrage.

Die Weiterentwicklung und Pflege der Websites ist eine ganz wichtige Aufgabe von _erinnern.at_. Die einzelnen Projekte sollten jeweils im Internet eine entsprechende und ansprechende Aufbereitung finden, die immer das Lehren und Lernen im Fokus hat.

The screenshot shows the homepage of [erinnern.at](http://www.erinnern.at). The header includes the logo and the title "NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST: GEDÄCHTNIS UND GEGENWART". Below the header, there are navigation links for "Startseite / Bundesländer / Österreich". A main menu lists the states: Österreich, Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg, and Wien. A sidebar on the right features a "Startseite Österreich" section with articles such as "Die Attentate in Paris und Kopenhagen wollen Hass erzeugen" and "Der Völkermord an den Roma und Sinti in Europa - Vorgeschichte, Genozid, Lage der Roma heute (Pestalozzi-Seminar)".

Die Homepage www.erinnern.at macht die Anliegen von _erinnern.at_ sichtbar.



Die Zahl der ZeitzeugInnen, die Schulklassen besuchen können, nimmt ab. Immer weniger SchülerInnen haben die Gelegenheit zu diesen so wichtigen Begegnungen. Deshalb entwickelte _erinnern.at_ auf der Basis von Video-Interviews Lehr- und Lernprogramme.

Diese sollen einerseits den didaktischen Ansprüchen eines zeitgemäßen Geschichtsunterrichts entsprechen, der auf ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein abzielt. Andererseits sollen sie eine möglichst unmittelbare und auf historische Empathie ausgerichtete „Begegnung“ mit den ZeitzeugInnen-Berichten möglich machen.

Die Lehr- und Lernmaterialien haben das Ziel, zu einem gelingenden Lehren und Lernen über Nationalsozialismus und Holocaust in den österreichischen Schulen beizutragen.

Die DVD „Das Vermächtnis“

Die DVD enthält Ausschnitte aus Interviews mit 13 ausgewählten ZeitzeugInnen. Sie wird ergänzt durch ein umfangreiches Begleitmaterial (Biographien und Fotoalben der Interviewten, Dokumente, die vollständigen Transkripte der Interviewsequenzen ...) sowie ausgearbeitete Unterrichtsmodule. Bei der Erarbeitung der DVD kooperierte _erinnern.at_ mit dem USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education in Los Angeles. Zum Lernen und Lehren mit ZeitzeugInnen-Interviews bietet _erinnern.at_ Seminare an.

„Neue Heimat Israel“

„Neue Heimat Israel“ (www.neue-heimat-israel.at) dokumentiert die Lebensgeschichten von 13 Menschen, die alle aus Österreich stammen und auf unterschiedlichen Wegen zu Israelis wurden. Auf dieser Seite werden Themen wie „In Österreich vor 1938“, „Flucht und Vertreibung“, „Verhältnis zu Österreich“ u.a. behandelt und dazu gibt es auch ausführliche didaktische Handreichungen.

Wir bieten einführende Seminare zur Arbeit mit den Lehr- und Lernmaterialien „Neue Heimat Israel“ sowohl für LehrerInnen als auch für ErwachsenenbilderInnen bzw. TrainerInnen in der offenen Jugendarbeit etc. an.

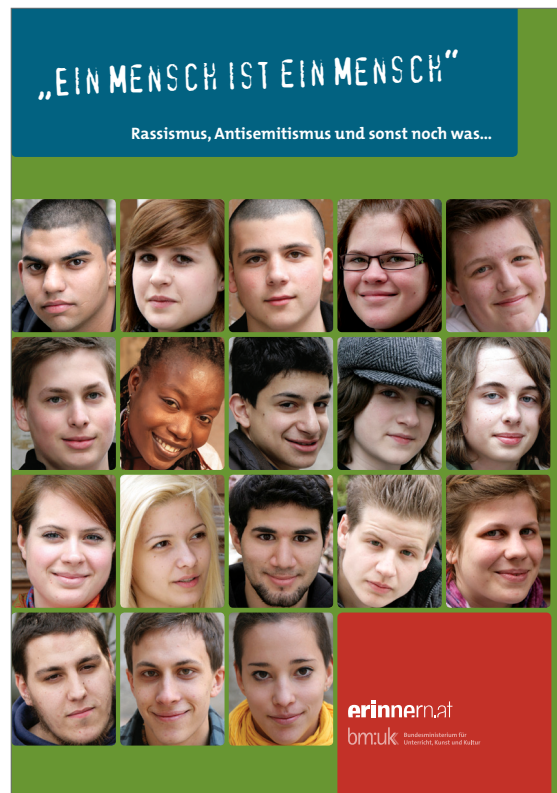
Das Lernheft und die Online-Materialien „Ein Mensch ist ein Mensch – Rassismus, Antisemitismus und sonst noch was...“

Rassismus und Antisemitismus gehen uns alle an. Das Lernheft und die Onlinematerialien geben Hilfestellungen zur Behandlung dieser aktuellen Fragen im Unterricht.

Wir haben mit Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft und Religion über ihre Erfahrungen mit Antisemitismus, Rassismus und Homophobie sowie ganz allgemein über Ausgrenzung und Abwertung gesprochen. Ihre Stellungnahmen und Einsichten bilden die Grundlage des Lernhefts.

Die Onlinematerialien basieren auf dem Feedback und den Anregungen jener, die mit dem Lernheft bereits gearbeitet haben.

Alle Lehr- und Lernmittel können über das Office von _erinnern.at_ bezogen werden.



Shoah im schulischen Alltag – Historisches Lernen in einer tabletbasierten Lernumgebung

In großer Zahl wurden in den vergangenen Jahren videographierte Zeitzeugen-Interviews zur Shoah für den Schulunterricht aufbereitet, so auch in Deutschland, der Schweiz und Österreich. Allerdings liegen bislang keine abgesicherten Kenntnisse darüber vor, welches historische Lernen anhand dieser Interviews stattfindet.

erinnern.at nimmt am internationalen Forschungsprojekt SISAT teil. Die Pilotstudie untersucht das durch Video-Interviews angeregte historische Lernen im Geschichtsunterricht in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Durch dieses Projekt soll ein besseres Verständnis dafür gewonnen werden, wie solche Lernangebote gestaltet sein müssen, damit Lernende den größtmöglichen Nutzen daraus ziehen. Projektpartner sind das Institut für Zeitgeschichte (Universität Innsbruck), das Center für Digitale Systeme (CeDiS, Freie Universität Berlin), das Friedrich-Meinecke-Institut (Didaktik der Geschichte, Freie Universität Berlin), das Zentrum Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der Pädagogischen Hochschule Luzern und _erinnern.at_.

Stories that Move. Discussing Diversity and Discrimination

Im Juni 2014 trafen sich in Berlin 60 ExpertInnen aus 14 Ländern, um darüber zu diskutieren, wie mit Jugendlichen online zu Antisemitismus, Rassismus und anderen Formen von Diskriminierung gearbeitet werden kann. Mit dabei waren auch vier ExpertInnen aus dem Netzwerk von _erinnern.at_. Dieses Treffen war Teil eines groß angelegten, mehrjährigen Projektes (angeführt vom Anne Frank House Amsterdam, _erinnern.at_ ist Teil des Projektteams), das die Erstellung einer internationalen Website gegen Diskriminierung zum Ziel hat. Die ExpertInnen formulierten Empfehlungen an das Projektteam. Diese Ratschläge ergänzen die Stimmen und persönlichen Erfahrungen von 60 Jugendlichen, die bei einem internationalen Jugendtreffen in Berlin im September 2013 gesammelt wurden, und bilden die Basis für die weitere Arbeit an der Website.

Lernen über „Täter“ – internationales Kolloquium

„Täter“ und auch „Täterin“ ist im Wesentlichen ein Begriff aus der Sphäre des Rechts und bezeichnet jemanden, der etwas Gesetzwidriges getan hat. Doch dieser Begriff greift zu kurz, soll mit ihm die Verantwortung für den Holocaust gefasst werden. Vielmehr sind der Holocaust wie auch der Völkermord im Allgemeinen das Resultat eines gesellschaftlichen Prozesses, in den weite Kreise der Gesellschaft involviert sind und die auf verschiedene Art und Weise Verantwortung dafür zu übernehmen haben.

Diese Überlegungen bildeten die Basis eines internationalen Kolloquiums am 3. und 4. November in Bregenz.

Die TeilnehmerInnen aus den USA, Deutschland, Großbritannien, Norwegen und Österreich referierten über ihre Erfahrungen mit konkreten Vermittlungsprojekten zu den „Akteuren der Massengewalt“. Die 14 präsentierten Bildungsprogramme boten Anlass zu vielfältigen Diskussionen rund um das Tagungsthema, etwa zur Frage, welche Täter-Biografien sich für die Vermittlungsarbeit eignen und warum, oder welche Bildungsziele die Einbeziehung der Täterperspektive verfolgt. In Gruppen formulierten die TeilnehmerInnen Vorschläge und Empfehlungen an _erinnern.at_ für die weitere Arbeit in diesem Bereich.

Die in dem Kolloquium gewonnenen Anregungen fließen einerseits in die Erarbeitung von Unterrichtsmaterial, andererseits in die Vorbereitung des Zentralen Seminars 2015 ein, das in Salzburg dem Thema „Täter“ gewidmet ist.



Paul Salmoms, Wolf Kaiser,
Ines Brachmann, Maria Ecker



Falk Pingel, G. Eckert Institut, Braunschweig



Laura Tavares, Facing History and Ourselves, Boston



Harald Syse, Holocaust Center Oslo



Paul Salmons, Institut of Education, London



Ines Brachmann, Pädagogik Mauthausen



Wolf Kaiser, Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin



Jennifer Ciardelli, USHMM Washington

ReferentInnen des Kolloquiums über „Täter“ in Bregenz

Gudrun Blohberger – neue pädagogische Leiterin an der Gedenkstätte Mauthausen

Nach dem Abgang von Yariv Lapid (Juli 2013) haben Christian Angerer und Wolfgang Schmutz die Leitung der Pädagogik an der KZ Gedenkstätte Mauthausen provisorisch übernommen. Im Sommer 2014 wurde die Stelle neu ausgeschrieben.

Gudrun Blohberger (Obfrau des Vereins Peršmanhof in Kärnten und bisher Leiterin der Museumspädagogik am Landesmuseum in Klagenfurt) wurde als neue pädagogische Leiterin bestellt.

*Liebe Kolleginnen und Kollegen,
mit 15.1.2015 habe ich die pädagogische Leitung an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen übernommen. Bisher tätig in der Erwachsenenbildung, der Kulturvermittlung und der Museumspädagogik – zuletzt als Leiterin der Abteilung Museumspädagogik am Landesmuseum für Kärnten – freue ich mich nun darauf, ein Aufgabenfeld zu übernehmen, dem ich mich seit Jahren sehr verbunden fühle und das auch Schwerpunkt meiner Ausbildung war. Die Kontakte mit _erinnern.at_ und den vielen Kolleginnen und Kollegen in den Bundesländern zu pflegen und weiter auszubauen, wird ein wesentlicher Teil meiner Arbeit sein. Bei Bedarf bitte jederzeit gerne Kontaktaufnahme unter: Gudrun Blohberger, KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Mauthausen Memorial*



Gudrun Blohberger leitet ab 15. Jänner 2015 die Pädagogik an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

Rückblick: Aufbau der Vermittlung an der Gedenkstätte Mauthausen und _erinnern.at_

Seit der Gründung von _erinnern.at_ vor mittlerweile fast 15 Jahren war uns die Weiterentwicklung der Vermittlungsarbeit an der Gedenkstätte Mauthausen ein großes Anliegen. Die Vermittlungsarbeit wurde damals von Zivildienern geleistet. Sie wurden zwar historisch, aber nicht pädagogisch ausgebildet und waren daher auf die verantwortungsvolle Aufgabe nicht entsprechend vorbereitet. Sowohl die Qualität des Angebots als auch die Belastung der Zivildienere, die oft täglich drei Rundgänge machen mussten, verlangten eine Verbesserung, vor allem im Hinblick auf die vielen Tausend Schülerinnen und Schüler, die jedes Jahr die Gedenkstätte besuchen.

2005 wurde Werner Dreier von _erinnern.at_ durch das Bundesministerium für Inneres mit der Entwicklung der Vermittlungsarbeit an der Gedenkstätte beauftragt. Eine auf Vorschlag von _erinnern.at_ im bmi eingesetzte Steuerungsgruppe „Entwicklung Vermittlung Gedenkstätte Mauthausen“ traf sich zwischen 2005 und 2009 zu 17 Arbeitssitzungen und konzipierte die neue Vermittlungsstruktur. Ihr gehörten neben Werner Dreier noch der Schweizer Museumsberater Samy Bill, Harald Hutterberger von der Gedenkstätte, Ludwig Zwickl und später Barbara Glück von der zuständigen Abteilung im bmi, Manfred Wirtitsch für das Unterrichtsministerium sowie Yariv Lapid von Yad Vashem an.

Von Anfang an war klar, dass es nicht nur um neue Vermittlungsinhalte, sondern vielmehr um den Aufbau einer eigenen Vermittlungsabteilung ging. Nachdem das bmi 2007 von der Ausschreibung der Leitungsstelle der neuen Vermittlungsabteilung Abstand genommen hatte, konnte Yariv Lapid für diese Aufgabe gewonnen werden. Ihn unterstützte ab 2008 Maria Ecker für zwei Jahre, dann Wolfgang Schmutz. Christian Angerer wurde ab 2008 als Lehrer mit einem Teil seiner Lehrverpflichtung der Gedenkstätte zugeteilt. Weil alle Anstellungen über _erinnern.at_ liefen, wurde mit Barbara Glück eine Vertreterin des bmi in den Vorstand von _erinnern.at_ aufgenommen, und die Diskussionen über die Weiterentwicklung der Vermittlung an der Gedenkstätte wechselten aus der Steuerungsgruppe in den Vorstand.

Nach dem Ausscheiden von Yariv Lapid leiteten Christian Angerer und Wolfgang Schmutz 2013-2014 interimistisch die Pädagogik.

Die neue Leiterin Gudrun Blohberger übernimmt nunmehr eine etablierte Vermittlungsabteilung mit einem großen Pool an ausgebildeten VermittlerInnen und mit einem neuen Vermittlungskonzept, das in den letzten Jahren unter internationaler Beteiligung im Rahmen eines von _erinnern.at_ verantworteten EU-Projekts weiter entwickelt wurde.

Die Beziehung der Gedenkstätte Mauthausen zu _erinnern.at_ tritt nun in ein neues Stadium. Die Verträge mit dem bmi, auf deren Grundlage _erinnern.at_ in den Aufbau der Vermittlung involviert war, sind ausgelaufen. Christian Angerer ist weiterhin mit einer halben Stelle an der Gedenkstätte. Wie sich eine künftige Kooperation entwickeln kann, ist derzeit noch unklar. Wir wünschen jedenfalls Gudrun Blohberger alles Gute für ihre neue, wichtige Aufgabe!

Verleihung des Leon Zelman-Preises 2014 an Martin Krist und das Gymnasium Wien 19

Der Leon Zelman-Preis wird seit 2013 an Personen, Projekte und Organisationen vergeben, die sich im Sinne Leon Zelmans aktiv für die Erinnerung an die Shoah und den Dialog zwischen dem heutigen Österreich und den Opfern der NS-Verfolgung und ihren Nachkommen einsetzen. Leon Zelman appellierte stets an eine verantwortungsbewusste Gesellschaft, die sich für eine Welt engagiert, in der Antisemitismus und Rassismus keinen Platz mehr haben.

2014 erhielt Martin Krist und das Gymnasium Wien 19 den Preis zuerkannt. Die Jury begründete die diesjährige Preisvergabe folgendermaßen:

„Die Schulgemeinschaft des G 19, Gymnasiumstraße mit ihren jahrelangen vielfältigen Aktivitäten im Rahmen ihrer Gedenk- und Erinnerungsarbeit steht für diese Haltung. Die Jury würdigt mit der Vergabe des Leon Zelman-Preises die umfassende Leistung der Pädagoginnen und Pädagogen, insbesondere von Mag. Martin Krist sowie der Schülerinnen und Schüler des G 19. Die Jury anerkennt das permanente Bemühen als eine der ersten Wiener Schulen um die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte Österreichs und ihren Folgen. Insbesondere das genaue Aufarbeiten der Schulgeschichte während der NS-Zeit, die Aufzeichnung der Lebensläufe und Schicksale der jüdischen Schüler verbunden mit der Kontaktaufnahme und Einladung der vertriebenen Schüler nach Wien.“

Der Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny würdigte die Preisträger wie folgt: *„Das intensive und langjährige Bemühen der Schulgemeinschaft des Bundesgymnasiums 19 hat mich tief berührt. Ich freue mich auch, dass es einen würdigen Preis dafür gibt, um dieses so wichtige Wirken im Dienste des Erinnerns auszuzeichnen. Der Wert der hier von den SchülerInnen und PädagogInnen geleisteten Aufarbeitung jüdischer Vertreibung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: Sie verbindet sinnvolle Pädagogik, aktives, kreatives Lernen und Forschen mit der so wichtigen lebendigen Vermittlung unserer Vergangenheit – ohne die wir letztendlich keine Zukunft haben. Die Annäherung an dieses dunkle Kapitel unserer Geschichte gelingt hier auch deshalb so wirkungsvoll, weil es ebenso die SchülerInnen von einst einbindet. Ein Schulprojekt, von dem zu hoffen ist, dass es Schule macht.“*

Auf einen besonderen Aspekt im Umgang mit ZeitzugInnen im Unterricht wies in seiner Dankesrede Martin Krist hin: *„Es wird von unterschiedlichen Medien immer wieder behauptet, dass der Unterricht über den Holocaust bei migrantischen Kindern nicht ankommt, ja abgelehnt wird.“*

Das kann ich nicht bestätigen, denn immer wenn ich an der Schule ZeitzugInnen in Klassen hatte, ließ ich die SchülerInnen danach kurze Reflexionen darüber schreiben, was sie empfunden haben, welche Gedanken ihnen durch den Kopf gegangen sind, wie sie sich gefühlt haben usw. Und da konnte ich noch nie einen Unterschied zwischen migrantischen und nicht-migrantischen SchülerInnen feststellen.“

Die Laudatio hielt der Geschäftsführer von erinnern.at, Werner Dreier. Wir gratulieren Martin Krist, dem Gymnasium 19 und den engagierten SchülerInnen im Namen von erinnern.at sehr herzlich zur Auszeichnung!

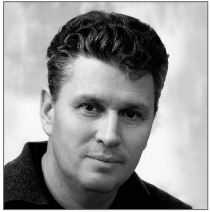


v.l.: Mag. Martin Krist, Preisträger und Lehrer am G19, Stadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny, Mag.^a Susanne Trauneck, Generalsekretärin des Jewish Welcome Service, Dr. Werner Dreier, Laudator und Geschäftsführer des Vereins erinnern.at. (Foto: Walter Schaub-Walzer)

v.l.: Mag.^a Elisabeth König-Hackl, Direktorin des G19, Mag. Martin Krist, Preisträger und Lehrer G19, Ania Gleich und Linda Pietsch, Maturantinnen, Stadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny, Mag.^a Lilli Kern, Lehrerin G19, dahinter Raphael Shklarek, Enkel von Leon Zelman (Foto: Walter Schaub-Walzer)



**BERICHTE AUS
DEN BUNDESLÄNDERN**



Koordinator
Herbert Brettl

Vor 70 Jahren begann der Holocaust gegenüber den ungarischen Juden. Anlässlich des Erinnerungsjahres 2014 initiierten *„erinnern.at“*, die Österreichische Botschaft und das Österreichische Kulturforum in Budapest sowie das Holocaust Gedenkzentrum (HDKE) und das Ministry of Foreign Affairs in Budapest ein bilaterales, grenzüberschreitendes Projekt. Vom 3. bis 4. Juni 2014 besuchten SchülerInnen des Gymnasiums Neusiedl am See und des Kossuth Lajos Gymnasiums in Mosonmagyaróvár Gedenkstätten und Erinnerungsorte entlang der burgenländisch-ungarischen Grenze und begegneten dabei in Eisenstadt und in Budapest der jüdischen Kultur.

Beim Besuch des jüdischen Museums in Eisenstadt beschäftigten sich die SchülerInnen mit der jüdischen Vergangenheit des Burgenlandes und mit dem traditionellen religiösen und kulturellen jüdischen Leben. Am Standort Lackenbach wurden die Teilnehmer mit dem Schicksal der Roma während der NS-Zeit konfrontiert, wobei besonders auf die Stigmatisierung, die Freiheitsberaubung, die Lebensbedingungen und die Zwangsarbeit im Lager Lackenbach und die Verbringung in Konzentrations- und Vernichtungslager eingegangen wurde. Da Lackenbach einst auch eine bedeutende jüdische Gemeinde war, folgte ein Besuch des jüdischen Friedhofs. Dort wurde das Ende des jüdischen Lebens im Burgenland eingehend erörtert.

Eine Schülerin schrieb über diesen Besuch auf der Schulhomepage:

„Nach der Betrachtung des Denkmals in Lackenbach gingen wir mit mulmigem Gefühl in den jüdischen Friedhof. Nachdem die Buben ihre Kopfbedeckungen (Schüttelkappen und teilweise sogar Tücher) aufgesetzt hatten, stapften wir durch das hohe Gras zu den ersten jüdischen Grabsteinen. Es war ganz still, die lustige ‚Bus-Stimmung‘ war verschwunden. Mit dem Satz: ‚Sie mussten leiden und sterben, weil sie anders waren‘ hat uns der Vortragende zum Nachdenken gebracht und es lief uns kalt über den Rücken. Statt Blumen legten wir gemeinsam zum Abschluss einen Stein vor einen Grabstein.“

Anschließend folgte eine Begegnung mit der Gedenkstätte Rechnitz. Der Kreuzstadl ist ein Symbol für eines der grausamsten Verbrechen in Österreich während der NS-Zeit und für die Verdrängung dieser Taten nach Kriegsende. Das Mahnmal erinnert an die in der Nähe des Kreuzstadls ermordeten ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter und an die vielen anderen Opfer beim Südostwallbau, die in den Ortschaften entlang der Grenze, teils auf ungarischem Gebiet, oder auf den Todesmärschen nach Mauthausen ermordet worden sind. Ein ähnlicher Gedenkort ist der ungarische Ort Balf in der Nähe von Sopron, wo eine eindrucksvolle Gedenkstätte an die ca. 8.000 ermordeten Opfer erinnert.

Den zweiten Tag verbrachten die SchülerInnen in Budapest. Nach einem koscheren Mittagessen in einem jüdischen Restaurant folgte ein Besuch in der orthodoxen Synagoge. Zum Abschluss des Projekts wurde das Holocaust Memorial Center (HDKE) aufgesucht, dessen symbolische Architektur und Ausstellung die SchülerInnen sehr beeindruckte.

Darüber hinaus war *„erinnern.at“* Burgenland im Jahre 2014 Teilnehmer am „Europäischen Tag der jüdischen Kultur“, arbeitete mit verschiedenen burgenländischen Gedenkinitiativen eng zusammen und kooperierte mit der PH Burgenland.

SchülerInnen des Gymnasiums Neusiedl am See und des Kossuth Lajos Gymnasiums in Mosonmagyaróvár besuchen im Rahmen eines bilateralen Projekts im Juni 2014 Gedenkstätten und Erinnerungsorte im Burgenland und in Ungarn.





Koordinatorin
Nadja Danglmaier



Landtagsenquete „Erinnerungskultur“. Am Podium (v.l. nach r.): Landtagspräsident Reinhard Rohr, Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser, Landesarchivdirektor Dr. Wilhelm Wadl, Univ. Prof. Peter Gstettner. (Foto LPD/Peter Just)

Der Präsident des Kärntner Landtages Reinhard Rohr lud am Dienstag, dem 28. Oktober 2014, zahlreiche Kärntner Erinnerungsinitiativen ins Landesarchiv nach Klagenfurt zu einem Gedankenaustausch ein. Bei dieser Landtagsenquete mit dem Titel „Erinnerung für die Zukunft – Erinnerungs- und Gedenkkultur in Kärnten“ wurde ihnen die Möglichkeit geboten, ihre Arbeit, Vorhaben und Ziele im Beisein des Kärntner Landeshauptmannes Peter Kaiser zu präsentieren. Dieser bekundete einleitend seine Überzeugung, eine neue Form der Vergangenheitsbewältigung sei in Kärnten dringend nötig und vielerorts – oft aufgrund privater Initiativen mit großem Engagement – auch aktiv und lebendig vorhanden. Der Landeshauptmann betonte die absolute Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit der Geschichte und versicherte, die einzelnen Gedenkinitiativen und deren Projekte gemäß seiner Möglichkeiten zu unterstützen.

Der Erziehungswissenschaftler Professor Peter Gstettner hielt ein Referat über das „NS-Opfergedenken im Kärntner Erinnerungsdiskurs“. Er kreierte an, dass Erinnerungsinitiativen in Kärnten im Jahre 2014 nach wie vor immer wieder Opfer bössartiger Verleumdungen, Unterstellungen und Unwahrheiten von Ewiggestrigen werden. Gerade in solchen Situationen sei von einem veränderten Klima in Kärnten wenig spürbar, kritisierte Gstettner, zumal sich die Landespolitik oder der Landesschulrat in solchen Fällen in vornehmer Zurückhaltung übten, anstatt sich schützend und mit klaren Worten vor die verleumdeten Initiativen zu stellen. Aktuell bezog er sich auf eine FPÖ-nahe Verleumdungskampagne gegen den Verein Erinnern Gailtal und die Hetze gegen den Društvo Verein Peršman.

erinnern.at hatte im Zuge dieser Landtagsenquete die Möglichkeit, die Arbeit in Kärnten sowie außerhalb des eigenen Bundeslandes vorzustellen und Unterrichtsmaterialien zu zeigen. Wie jeder anderen Initiative standen für _erinnern.at_ ein Tisch sowie eine Stellwand zur Verfügung, auf der Informationen und Produkte ausgestellt wurden.

Bei der Betreuung des _erinnern.at_-Standes war für mich das große Interesse von zwei Zielgruppen auffällig: einerseits von LehrerInnen, die sich von konkreten Arbeitsmaterialien angesprochen fühlten (z. B. von der DVD „Neue Heimat Israel“ oder den „Antisemitismusheften“), andererseits von Personen anderer Kärntner Erinnerungsinitiativen, die Anregungen für die eigene Arbeit suchten. Nicht zuletzt dieser Vernetzungsaspekt der Landtagsenquete „Erinnerungskultur“ sollte nicht unterbewertet werden: Kooperationen in Hinblick auf Veranstaltungen und konkrete Projekte nehmen zu, sie sind aber auf alle Fälle noch ausbaufähig. Gerade für kleine, private Initiativen bieten Kooperationen eine Chance, die eigene Arbeit in den Fokus einer breiteren Öffentlichkeit zu rücken. Auch für _erinnern.at_ ergeben sich hier vielversprechende Möglichkeiten: Mit mir als einziger Netzwerkkoordinatorin, angesiedelt im Raum Klagenfurt, bleiben anderen Regionen Kärntens aufgrund meiner eingeschränkten zeitlichen Ressourcen von _erinnern.at_-Aktivitäten weitgehend ausgeklammert. Hier könnte eine Zusammenarbeit mit lokalen Initiativen den Bekanntheitsgrad von _erinnern.at_ steigern und LehrerInnen motivieren, einen näheren Blick auf unsere Angebote zu werfen. So kann sich aus einer Kooperation zwischen _erinnern.at_ als bundesweiter Organisation und lokalen Erinnerungsinitiativen in Kärnten eine Win-win-Situation für beide Seiten ergeben: Die kleinen Gruppierungen profitieren von unserem Seminarangebot, der _erinnern.at_-Homepage und der überregionalen Bekanntheit, _erinnern.at_ Kärnten wiederum erhält Zugang zu Zielgruppen, die über ganz Kärnten verstreut abseits von Klagenfurt und Villach am Thema Nationalsozialismus interessiert sind. Nicht zuletzt diese wichtige Vernetzung konnte bei der Landtagsenquete im Oktober 2014 angekurbelt werden.



Koordinator
Christian Gmeiner

Niederösterreichische Städte wie Amstetten, Krems an der Donau, St. Pölten oder Wiener Neustadt bringen sich in der letzten Zeit aktiv in die Erinnerungsarbeit ein. Sie laden renommierte WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen vermehrt zu öffentlichen Podiumsdiskussionen ein, sie regen verstärkt Aktivitäten in der Bildungsarbeit an und fördern Ausstellungen und Publikationen zum Thema.

Im Stadtmuseum St. Pölten war im Jänner/Februar 2014 die Ausstellung „Erinnern“ zu sehen, die vom [_erinnern.at_](#)-Netzwerkkordinator Niederösterreich kuratiert wurde. Er sammelte Konzepte, erfolgreiche Interventionen und Realisierungen der sogenannten Erinnerungskultur und stellte sie der Öffentlichkeit vor. In ihrem Eröffnungsvortrag unterstrich Univ.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Heidemarie Uhl die Notwendigkeit der Erinnerungsarbeit. Die Arbeiten von zahlreichen bekannten KünstlerInnen, aber auch von StudentInnen, regten zur Reflexion und zum Diskurs um Vergangenes an, das sichtbar gemacht werden muss.

Auch in Krems hat sich in diesem Jahr einiges getan: Jahrzehntlang hat sich Robert Streibel, Netzwerker von [_erinnern.at_](#) in Wien, mit der Geschichte seiner Heimatstadt auseinandergesetzt. Nun hat der Verlag Bibliothek der Provinz das Werk „Krems 1938-1945. Eine Geschichte von Anpassung, Verrat und Widerstand“ publiziert.

Ein Jahr nach der Veranstaltung „Erinnern WOZU?“, an der HistorikerInnen, StadtpolitikerInnen, KünstlerInnen, PädagogInnen und StudentInnen teilgenommen hatten, lud der Kremser Bürgermeister Prim. Dr. Reinhard Resch am 12. November 2014 zu einer Informationsveranstaltung unter dem Titel „Krems: Zeitgeschichte wissenschaftlich aufarbeiten“ ins Rathaus Stein ein.



„Krems: Zeitgeschichte wissenschaftlich aufarbeiten“, eine Veranstaltung am 12. November 2014 im Rathaus Stein. v.l.: Dr. Winfried Garscha (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes), MMag. Christian Gmeiner (Künstler und Pädagoge, [_erinnern.at_](#) NÖ), Dr. Robert Streibel (u.a. Autor von „Krems 1938 – 1945“), Mag. Karl Reder (Forum Favianis) und Bürgermeister Prim. Dr. Reinhard Resch



Seit Dezember 2014 informiert eine Stele auf dem Allerheiligenplatz in Wiener Neustadt über die Geschichte des Platzes und das jüdische Viertel.

Zwei besondere Projekte seien bei der Netzwerkarbeit in Niederösterreich noch besonders erwähnt: Zum ersten Mal in der Geschichte der Stadt Wiener Neustadt fand am 9. November 2013 eine Gedenkveranstaltung zum Novemberpogrom 1938 statt. 75 Jahre nach diesem Ereignis initiierte der Historiker und Pädagoge Dr. Werner Sulzgruber in den Räumlichkeiten von St. Peter an der Sperr eine Feier, zu der sich weit über 300 Personen einfanden.

„Wie geht man an eine (vor)wissenschaftliche Arbeit zu einem zeitgeschichtlichen Thema am besten heran? Wo bekommt man die notwendigen Informationen? Welche Themen bezüglich NS-Zeit bieten sich in Krems an? Was wurde bereits beforscht und publiziert?“ Solche Fragen stellten die angehenden MaturantInnen, SchülerInnen und Studierenden, die sich in ihrer Ausbildung mit zeitgeschichtlichen Themen auseinandersetzen, an die anwesenden Experten.

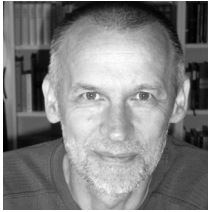
Auch die Politik in Amstetten ist aktiv geworden. Vizebürgermeisterin und Nationalrätin Ulrike Königsberger-Ludwig hat zusammen mit Dr.ⁱⁿ Heidemarie Uhl von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die Idee für das Projekt „Vortragsreihe Amstetten 2015/1945 – Kriegsende und Erinnerung“ entwickelt. Die Ausschreibung eines Denkmals für DeserteurInnen soll 2015 erfolgen, die Realisierung 2016.

Beim Amstettener Projekt wirkt _erinnern.at_ maßgeblich mit, und es wird im Jahr 2015 den Schwerpunkt der Netzwerkarbeit bilden. Die Vorbereitungsarbeiten sind voll angelaufen. Im Rahmen dieses Projekts werden auch Unterrichtsmaterialien für Amstettener Schulen erstellt. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im November 2015 präsentiert.

Im Sommer 2014 wurde in Wiener Neustadt der Allerheiligenplatz neu gestaltet. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Historiker Mag. Dr. Werner Sulzgruber, dem es ein großes Anliegen war und ist, dass auch an die Geschichte der jüdischen Gemeinde erinnert wird. Er rief die so genannte „Allerheiligenplatz-Initiative“ ins Leben. Zum ersten Mal wurde das Gebiet des Allerheiligenplatzes eingehend untersucht und erforscht. Kurz vor Weihnachten 2014 wurde eine Stele aufgestellt, die nunmehr über die Geschichte des Platzes und das jüdische Viertel informiert.

Die Wanderausstellung „No Child's Play“, die über das Schicksal der jüdischen Kinder im Holocaust informiert, war 2014 an verschiedenen Schulen in Niederösterreich zu sehen. Die Ausstellung wird von _erinnern.at_ organisatorisch und didaktisch begleitet. Stationen waren u.a. die BAKIP Amstetten, das BG Amstetten, das BG/BRG Lilienfeld und die KPHVIE Campus Krems.

Der Lern- und Gedenkort „Ehemalige Synagoge St. Pölten“ leistet einen maßgeblichen Beitrag zur Vermittlung von jüdischer Geschichte und Kultur an Schulen in Niederösterreich, Wien und im Burgenland. Das Institut für jüdische Geschichte Österreichs ist auch Kooperationen mit Pädagogischen Hochschulen sowie _erinnern.at_ eingegangen. Dr. Wolfgang Gasser vom Institut für jüdische Geschichte Österreichs wurde ins Israel-Seminar-Team von _erinnern.at_ aufgenommen, und er wird das 27. Seminar im Sommer 2015 begleiten.



Koordinator
Christian Angerer

Am 15. Dezember 2014 präsentierten Christian Angerer und Maria Ecker-Angerer den Band „Nationalsozialismus in Oberösterreich“, der in der „at_Bundesländerreihe“ im Innsbrucker Studienverlag erschienen.

Etwa 100 BesucherInnen kamen zur Buchpräsentation in den Linzer Wissensturm. Frau Zeilinger begrüßte sie im Namen der Volkshochschule Linz, die den Raum zur Verfügung stellte. Der Herausgeber der Bundesländerreihe, Horst Schreiber, unterstrich in seinen einleitenden Worten die Bedeutung der regionalgeschichtlichen Perspektive für eine intensive Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit. In Vertretung des Präsidenten des Landesschulrates für Oberösterreich sprach Landesschulinspektor Helmut Schwabegger Grußworte.

In einem Podiumsgespräch mit Horst Schreiber erläuterten Autor und Autorin, dass der neue Band die bereits in großem Umfang geleistete historische Forschung zum Nationalsozialismus in Oberösterreich für ein breites Publikum, insbesondere auch für Jugendliche, in eine gut lesbare Geschichtserzählung übersetzen will. Ein wichtiges Element bildet dabei der biografische Zugang, der immer wieder in die Geschichtserzählung verwoben wird und sich vor allem in über 40 Kurzbiografien im Buch niederschlägt. Spezifische Aspekte im Oberösterreich-Band der Reihe sind die Rolle von Linz in der NS-Propaganda und NS-Politik, die oberösterreichische Herkunft vieler hochrangiger NS-Täter, die NS-Mordstätten in Oberösterreich (Mauthausen, Hartheim u.a.) und das für Oberösterreich teilweise gut erforschte Thema der „fremdvölkischen Kinderheime“ für Kinder von Zwangsarbeiterinnen.

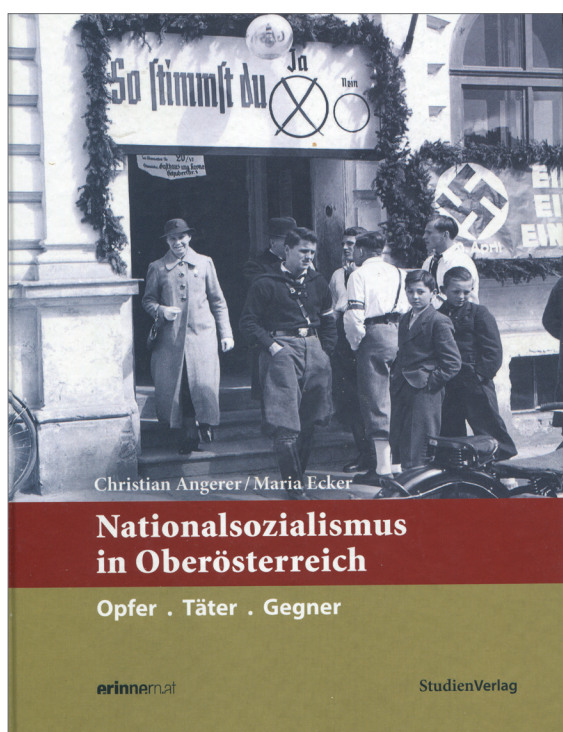
Dem Gespräch folgte eine Übersicht zu Aufbau und Inhalt des Buches. Die Kapitel sind nach Fragen gegliedert, die den Interessen des Lesepublikums entgegenkommen: Was begeistert die Menschen am Nationalsozialismus? Wie entsteht in Oberdonau eine Großindustrie? Wer sind die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen? Was ist NS-Euthanasie? Wie werden Menschen im KZ Mauthausen ermordet?

Wie ergoht es den oberösterreichischen Juden und Jüdinnen im Holocaust? Wer leistet in Oberösterreich Widerstand? Wie entwickelt sich die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit bis heute? Jedes Kapitel wird durch Lebensgeschichten ergänzt. Ein wissenschaftlicher Apparat mit Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Sach- und Personenlexikon sowie Personen- und Ortsregister macht den Band für Schule und Studium gut nutzbar.

Dann stellten der Autor und die Autorin zwei Kapitel exemplarisch vor. Das Kapitel „Jugend und Schule“ beschreibt, wie die jungen Menschen durch Indoktrination, attraktive Angebote und Zwang in das NS-System eingebunden wurden. Im Kapitel „Die Verfolgung der Roma und Sinti“ liegt das Augenmerk auch auf der Vorgeschichte der NS-Verfolgung. Am Beispiel der Familie Kerndlbacher werden Lebensspuren der oberösterreichischen Roma und Sinti fassbar. Christian (Kassian) Lichtenbergers Lebensgeschichte dokumentiert, wie sich die kargen lebensgeschichtlichen Spuren im Holocaust verlieren; eine Kurzbiografie porträtiert Herbert Schäringer, den Leiter der Kriminalpolizei Linz, einen der Hauptverantwortlichen für die Verfolgung und Ermordung der oberösterreichischen Roma und Sinti.

Präsentation des Bandes
"Nationalsozialismus
in Oberösterreich" im
Wissensturm-Linz: v.l.
Maria Ecker-Angerer,
Horst Schreiber,
Christian Angerer





Maria Ecker-Angerer veranschaulichte, wie sich bei der Beschäftigung mit der regionalen NS-Geschichte persönliche Bezüge einstellen können. Horst Schreibers kurzer Überblick über die Arbeitsfelder von erinnern.at rundete die Buchpräsentation ab.

Einen Schwerpunkt bildet für erinnern.at OÖ die Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (BMI) im Bereich der Pädagogik. Im Sommer 2014 schrieb die KZ-Gedenkstätte die Stelle der pädagogischen Leitung aus. Das Bewerbungs- und Auswahlverfahren wurde gemeinsam mit erinnern.at OÖ durchgeführt. Gudrun Blohberger (Obfrau des Vereins Persmanhof in Kärnten und bisher Leiterin der Museumspädagogik am Landesmuseum in Klagenfurt) wurde als neue pädagogische Leiterin designiert. Sie nahm ihre Tätigkeit an der KZ-Gedenkstätte im Jänner 2015 auf.

In Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule OÖ bietet erinnern.at alle zwei Jahre den zweisemestrigen Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“ mit Israel-Seminar an. Der sechste Lehrgang begann im Sommersemester 2014 mit 28 TeilnehmerInnen aus ganz Österreich. Die Gruppe setzt sich aus LehrerInnen, Unterrichtenden in der außerschulischen Bildung und VermittlerInnen an Gedenkstätten und Museen zusammen. Im Juli 2014 absolvierte die Lehrgangsguppe das Israel-Seminar. Mit Ende des Wintersemesters 2014/15 wird der Lehrgang abgeschlossen.

Aus Anlass des österreichischen „Gedenktages gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ führte erinnern.at OÖ am 5. Mai 2014 zwei Veranstaltungen durch: für eine Schulklasse eine Wanderung auf den Spuren der „Mühlviertler Hasenjagd“ nahe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und für LehrerInnen einen Besuch des „Stolens der Erinnerung“ in Steyr mit einer Einführung in die pädagogischen Begleitprogramme des Museums Arbeitswelt.

Sigrid Langer verabschiedet sich: Zehn Jahre _erinnern.at_ Doreen Cerny stellt sich vor



Koordinatorinnen

Doreen Cerny

Sigrid Langer (re.)

Salopp gesprochen könnte ich es so ausdrücken: „Der Virus befahl mich im Jahre 2003, bei meiner Reise nach Israel“.

Zufällig gelangte Ende 2002 eine Ausschreibung von _erinnern.at_ in das Konferenzzimmer meiner Schule und somit in meine Hände. Zu dieser Zeit kam es noch des Öfteren vor, dass derlei Ausschreibungen in den Schubladen der Schulbehörden verschwanden. Ich formulierte ein Motivationsschreiben für das ausgeschriebene 5. Israel-Seminar und konnte daran teilnehmen.

Peter Niedermair motivierte mich, ab Jänner 2004 die Netzwerkkoordination für _erinnern.at_ in Salzburg zu übernehmen. Standort war zunächst das Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte.

In den folgenden Jahren ergaben sich Kooperationen mit dem Landesschulrat, der Universität, der Pädagogischen Hochschule, der Israelitischen Kultusgemeinde, dem Friedensbüro und später mit dem Stolpersteinkomitee, dessen Mitglied ich wurde. Mit Hilfe dieser Institutionen gelang es, ein reichhaltiges Fortbildungsprogramm für Salzburger LehrerInnen zu gestalten und auch verschiedene Projekte zu initiieren. Zu nennen sind u. a. die Projekte wie „Vergessene Menschen, vergessene Orte?“, „Unterwegs – Ap o drom“, „Zug der Erinnerung“, „Erinnerung, die bewegt – 75 Jahre Novemberpogrom“, an denen sich eine Reihe von SchülerInnen und LehrerInnen beteiligten und damit öffentlichkeitswirksame Erinnerungsarbeit leisteten. Hervorzuheben ist, dass dies ohne die Mithilfe engagierter LehrerInnen nicht möglich gewesen wäre. Sie verwendeten viele Stunden ihrer Freizeit für die Vorbereitung und Durchführung dieser Projekte. Sie namentlich zu nennen, würde den vorgegebenen Rahmen sprengen.

Fixer Bestandteil des Fortbildungsprogramms an der Pädagogischen Hochschule wurde die arge.erinnern, die ein bis zwei Mal im Jahr durchgeführt wurde. Anfangs zum Treffpunkt für die Israel-SeminarteilnehmerInnen und MultiplikatorInnen gedacht, entwickelten sie sich zur fixen Institution für Themenangebote von _erinnern.at_.

So wurden auch LehrerInnen, die nicht in Israel waren, angesprochen. Eine Fortsetzung dieser Seminarreihe wäre wünschenswert und sinnvoll.

Im Laufe der letzten zehn Jahre konnte ich an vielen Zentralen Seminaren und ZeitzeugInnen-Seminaren teilnehmen. 2009 begleitete ich eine Gruppe nach Israel. Die Vielfalt an Informationen, pädagogisch-didaktischen Hilfestellungen, aber vor allem an persönlichen Begegnungen – auch mit ZeitzeugInnen – bereicherte mich sehr.

So gelangte ich auch zur Überzeugung, dass es notwendig ist, schon frühzeitig mit der „Holocaust-Education“ zu beginnen. In einer dem Entwicklungsalter angepassten Form sollten Persönlichkeitsstärkung und Aufklärung schon in der Volksschule stattfinden. Meine Masterarbeit „Die Konfrontation mit dem Holocaust in der Volksschule – Möglichkeiten und Grenzen, aufgezeigt an einem Unterrichtsbeispiel“ (2010), untermauert diese Überlegungen wissenschaftlich. Zu dieser Thematik gab es inzwischen einige Fortbildungsveranstaltungen und Veröffentlichungen für VolksschullehrerInnen. Dabei wurde klar, dass ein hohes Interesse und ein starker Fortbildungswille bei dieser Zielgruppe vorhanden sind. Als Mitwirkende bei der Erstellung des Curriculums „Sachunterricht-Didaktik“ an der Pädagogischen Hochschule war es mir möglich, den Themenkreis in die VolksschullehrerInnenausbildung aufzunehmen.

Bedauerlich war, dass es seit dem Frühjahr 2013 vermehrt zu Stolperstein-Beschmierungen und zu anderen Schmierereien mit nationalsozialistischen Botschaften kam. Auch das Euthanasiemahnmal wurde zerstört und der Davidstern bei der Synagoge mit gelber Farbe übermalt. Einige rechtsextreme/neonazistische TäterInnen konnten dingfest gemacht und vor Gericht gestellt werden.

Marko Feingold, der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg, besuchte einen Täter im Gefängnis, um seine Beweggründe zu verstehen und um „ihm ins Gesicht zu sehen“. Der junge Mann zeigte Reue und entschuldigte sich für seine Taten.

In diesem Sinne sah und sehe ich auch meine Aufgabe – und die von erinnern.at. Es ist notwendig, sich mit den jungen Menschen persönlich auseinanderzusetzen, sie in ihren Bedürfnissen wahrzunehmen und ihnen auch Aufklärung und Bildung zukommen zu lassen. Es mag vielleicht naiv erscheinen, doch lohnt sich meines Erachtens dieses Tun. Denn ohne Hoffnung auf wirksame Einflussnahme oder Veränderung wäre jegliches pädagogisches Handeln sinnlos und überflüssig.

So bleibt mir, mich bei all meinen KollegInnen im Netzwerk für den regen Gedankenaustausch, die schönen zwischenmenschlichen Begegnungen und die wertvollen Erfahrungen zu bedanken. Es war eine intensive und bereichernde Zeit!

Meiner geschätzten Nachfolgerin, Doreen Cerny, wünsche ich viel Glück und genauso viele bereichernde Momente. Ich bin sicher, dass sie meine Arbeit – auch die Fortbildung im VolksschullehrerInnenbereich – erfolgreich fortsetzen und weiter ausbauen wird.

Sigrid Langer, Dezember 2014

Doreen Cerny, die neue Koordinatorin stellt sich vor:

Erinnerungsräume, Transmigration und Mediengesellschaft: erinnern.at und die Positionierung im Bildungsgeschehen pluralisierter Gesellschaften

In diesem Jahr fand ein Wechsel der Netzwerkkoordinatorinnen im Bundesland Salzburg statt. Frau MA Sigrid Langer gab die Funktion der Netzwerkkoordinatorin nach langjähriger Tätigkeit an mich ab. In diesem Bericht möchte ich mich gern der LeserInnenenschaft vorstellen. In einem zweiten Schritt werde ich auf die Gedenkveranstaltung am 9.11. in diesem Jahr verweisen, um in einem dritten Punkt beispielhaft auf Thematiken einzugehen, die ich für meine Tätigkeit als Netzwerkkoordinatorin zukünftig für wichtig erachte.

Kurzportrait:

Ich bin seit dem 1. Oktober 2013 als Hochschulprofessorin für angewandte Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Salzburg tätig. Ich studierte in Jena (Deutschland) und Siena (Italien) Erziehungswissenschaft/Politikwissenschaft und Psychologie. Meine Doktoratsschrift beschäftigte sich mit Biographien und Beweggründen (junger) Erwachsener, die einen Freiwilligendienst an europäischen KZ-Gedenkstätten absolvierten. Mein beruflicher Werdegang führte mich 2008 nach Salzburg an den Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Salzburg, bis ich im Sommer 2012 zunächst den Ruf als Hochschulprofessorin für Methoden der Sozialen Arbeit an der Dualen Hochschule in Baden-Württemberg annahm. Vor dem Beginn der „Salzburger-Zeit“ 2008 arbeitete ich an der Universität Jena und über mehrere Jahre als freie pädagogische Mitarbeiterin und Multiplikatorin für LehrerInnen an der KZ-Gedenkstätte Buchenwald/Speziallager II. Aus meiner beruflichen Sozialisation heraus habe ich bisher einen empirisch-ausgerichteten Blick auf gesellschaftliche Bildungsprozesse gelegt.

Dabei arbeitete ich u.a. an Thematiken wie „Autonomie und Systemunterstützung“, „Altern, Generation und Erinnern“ und „Narrative im Lehr-Lerngeschehen“. Ich hielt es für ebenso wichtig, nicht ausschließlich theoretische und empirische Aspekte aus meiner ForscherInnentätigkeit zusammenzudenken, sondern auch die Wechselwirkung mit und Übersetzbarkeit in die jeweiligen pädagogischen Handlungspraxen.

Multiple Erinnerungen und deren Übersetzbarkeit als zentrale Herausforderung für die Bildungsarbeit

Der 9. November 2014 war medial vor allem präsent durch die Erinnerung an die friedvolle Revolution in der DDR vor 25 Jahren. So fand der Mauerfall im Zuge der Salzburger Gedenkveranstaltung zum Novemberpogrom, die wie in den vergangenen Jahren durch das aktive Engagement von SchülerInnen und LehrerInnen der Rudolf Steiner Schule Salzburg auf dem Alten Markt stattfand, Erwähnung.

Das Hauptaugenmerk der diesjährigen Gedenkveranstaltung lag auf dem 9. November 1938: Die Zusammenkunft mehrerer Generationen an diesem Abend dokumentiert auf der einen Seite, dass die wiederkehrenden Forderungen, den „Staffelstab der Erinnerung“ weiterzugeben, sich mit der „Schlussstrichmentalität“ auseinanderzusetzen oder der „Erinnerung kein Ende zu setzen“ in der Gesellschaft angekommen sind. Auf der anderen Seite zeigte sich auf dieser Veranstaltung meines Erachtens wiederholt das Bewusstsein darüber, dass ernsthafte Diskussionen zu führen sind, wie diese Erinnerungslebensbedingtheit – die nicht ausschließlich am 9. November kumuliert – weitergetragen werden kann. Dabei ist die Geschichte und im besten Fall die daraus resultierende Verantwortung der Menschen für aktuelle Thematiken ihrer Kultur(en) nicht zwangsläufig an eine nationenbezogene Herkunft zu knüpfen. Gerade Menschen mit pluralen Lebens- und Herkunftsdimensionen bringen ihre „Staffelstäbe der Erinnerung“ aus ihren Lebenswelten mit in den jeweiligen Diskursraum um Erinnerung und Verantwortung.

In der Zusammenarbeit mit den (außer-)schulischen PartnerInnen im Netzwerk ist die Diskussion nach der altersgerechten Auseinandersetzung mit dem Thema Holocaust weiterhin aktuell. Meines Erachtens sind aber auch Fragen nach Transmigrationsprozessen in der zukünftigen Erinnerungsarbeit und Fragen nach der Geschichtskonstruktion und -aneignung mit den daran beteiligten „Akteuren“ der Mediengesellschaft (wie z.B. Soziale Netzwerke, Blogs in Internet, TV-Filme- und Serien, Videoaufzeichnungen) zukünftig verstärkt mitzudenken.



Gedenkveranstaltung am 9. November 2014 auf dem Alten Markt in Salzburg (Foto: Sarah Prodingner)



Koordinatoren
Heimo Halbrainer,
Gerald Lamprecht



Eröffnung der Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ am 25. April 2014 in der PH Steiermark (Foto: PHSt / Grössler)

Über Jahrzehnte standen ZeitzeugInnen im Zentrum der schulischen Vermittlung, wenn es um Holocaust und Nationalsozialismus ging. Der persönlichen Lebensgeschichte wohnten eine Glaubhaftigkeit, Authentizität und Gegenwärtigkeit inne, die bei Jugendlichen in der Regel ein gesteigertes Interesse an der Geschichte und am Schicksal der Menschen hervorrufen. Mit dem zunehmenden „Verschwinden“ der ZeitzeugInnen durch die zeitliche Entfernung zu den Ereignissen, müssen neue Wege in der Vermittlung beschritten werden. Die Videohistory kann dabei ebenso hilfreich sein wie das Medium der Ausstellung. Das wird exemplarisch sichtbar an der von _erinnern.at_ entwickelten Ausstellung „darüber sprechen“. In dieser Ausstellung werden die ZeitzeugInnen und ihre Lebens- und Überlebensgeschichten mit der Gegenwart und teils auch mit der Lebenswelt der Jugendlichen in Verbindung gebracht. Ein Ansatz, der allen BesucherInnen auch die Gegenwärtigkeit und Relevanz von Geschichte vor Augen führt. Diese Relevanz verdeutlicht auch die vom „Mémorial de la Shoah“ konzipierte und in Kooperation mit _erinnern.at_ ins Deutsche übersetzte Ausstellung „Der Holocaust in Europa“. Hierbei wird nicht nur die gesamteuropäische Dimension des Holocaust vorgestellt, sondern auch die Verantwortung der internationalen Staatengemeinschaft für bedrohte und verfolgte Menschen angesprochen. In der Konferenz von Évian 1938 tritt das Scheitern der internationalen Flüchtlingspolitik offen zu Tage. Das evoziert bei den BesucherInnen auch Analogieschlüsse zur Gegenwart.

Das Netzwerk Steiermark befasste sich 2014 vor allem mit den beiden Ausstellungen „darüber sprechen“ und „Der Holocaust in Europa“. In enger Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Steiermark wurden beide Ausstellungen einem breiten Publikum, das vorrangig aus SchülerInnen, Studierenden und Lehrenden bestand, präsentiert. Darüber hinaus wurden die beiden Ausstellungen in die Lehramtsausbildung der PH-Steiermark und der Karl-Franzens-Universität integriert.

Studierende erarbeiteten am Beispiel der Ausstellungen Vermittlungskonzepte ebenso wie Zugänge zur schulischen Auseinandersetzung mit den Themen Nationalsozialismus und Holocaust, sowie Diskriminierung, Flucht und Vertreibung. Ein besonderer Mehrwert bestand darin, dass die Studierenden ihre Erkenntnisse in der Praxis erproben konnten. Sie fungierten sowohl als Guides für die Ausstellungen und arbeiteten selbst mit SchülerInnen in den Ausstellungen. Auch entstand in der konkreten Beschäftigung mit der Ausstellung „darüber sprechen“ ein mehrminütiges Video von SchülerInnen, in dem sie sich auf Basis der historischen Ereignisse und Lebensschicksale mit der Gegenwart der besprochenen Thematiken in ihrem Schullalltag auseinandersetzten.

War die Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ von April bis Juni 2014 in der PH Steiermark zu sehen, so konnte die Ausstellung „darüber sprechen“ an der PH Steiermark und weiters noch an der Bulme Graz, der NMS, BG/BRG Klusemannstraße, dem BG/BRG Kirchengasse und der NMS Neudau gezeigt werden. Insgesamt konnten diese beiden Ausstellungen somit mehr als 3.000 Personen zugänglich gemacht werden und durch die enge Zusammenarbeit mit der PH Steiermark und die Integration in die Lehramtsausbildung auch ein längerfristiger Mehrwert erzielt werden. Zudem kam es zu einer Stärkung der Zusammenarbeit zwischen _erinnern.at_ Netzwerk Steiermark und den beteiligten Institutionen.

Neben den genannten Kooperationen wurden 2014 auch die seit Jahren bestehenden Kontakte weitergeführt. Außerdem gab es zahlreiche Veranstaltungen, bei denen _erinnern.at_ Netzwerk Steiermark als Mitveranstalter auftrat.



Studierende beim Besuch der Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ (Foto: PHSt / Grössler)

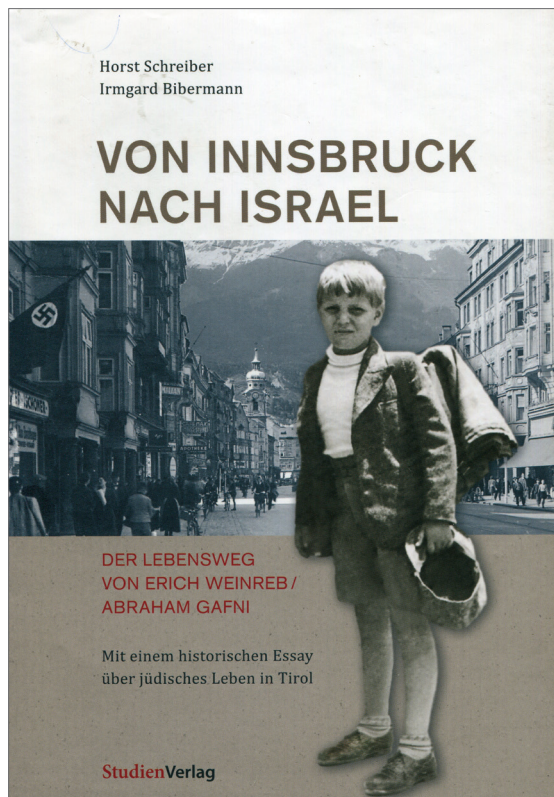


Koordinator
Horst Schreiber

Die Schwerpunkte von *_erinnern.at_ Tirol* lagen 2014 zum einen in der Betreuung des Bandes Oberösterreich der Jugendsachbuchreihe „Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern“, den Maria Ecker und Christian Angerer am 15. Dezember 2014 in Linz präsentierten; zum anderen wurde das Großprojekt „Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat“ mit einer Publikation des Netzwerkleiters gemeinsam mit Irmgard Bibermann fortgeführt. Das Buch „Der Lebensweg von Erich Weinreb/Abraham Gafni: Von Innsbruck nach Israel“ wurde anlässlich des Gedenktages gegen Gewalt und Rassismus in Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus am 5. Mai 2014 in Anwesenheit des Zeitzeugen im Plenarsaal der Stadt Innsbruck vorgestellt.

Das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin erinnert in exemplarischen Einzelschicksalen an jene, die den Massenmord der Nationalsozialisten nicht überlebten. Abraham Gafnis Familie ist eine der 15 ausgewählten jüdischen Familien.

Abraham Gafni erzählt seine Lebensgeschichte aus der Perspektive der Gegenwart. In seinen Erinnerungen verbindet sich Erlebtes mit späteren Erkenntnissen und Lebensumständen. Im Rückblick ordnet und deutet er seine Geschichte und verleiht ihr Sinn. Seine heutige Perspektive auf die Verfolgung und ihre Konsequenzen erschließt den Leserinnen und Lesern seine persönliche Verarbeitung von Erfahrungen und seinen aktuellen Umgang mit der belastenden Vergangenheit. Die Erzählungen von Abraham Gafni legen die Auswirkungen der nationalsozialistischen Verbrechen auf ihn offen, wenn auch nicht immer direkt, denn Teile seiner Lebensgeschichte basieren auf traumatischen Erfahrungen, die nicht oder nur schwer erzählbar sind, die einer Rationalisierung oder Verdrängung bedürfen, um sie aushalten zu können. Wir begegnen derartigen Bewältigungsstrategien, wenn Abraham Gafni betont, dass er nur schöne Erinnerungen habe, es ihm immer gut gegangen sei und seine Entbehrungen kaum Gewicht hätten im Vergleich zu jenen Jüdinnen und Juden, die Konzentrations- und Vernichtungslager oder die Todesmärsche überlebt haben. „Schaut gut auf Innsbruck, wer weiß, ob ihr das noch einmal sehen werdet.“



Horst Schreiber und Irmgard Bibermann zeichneten den Lebensweg von Erich Weinreb/Abraham Gafni aus der Familie Turteltaub nach.



Irmi Bibermann (l.) und Horst Schreiber (r.) präsentieren zum 5. Mai-Gedenktag die Lebensgeschichte von Abraham Gafni (Bildmitte).

Mit diesen Worten forderte Amalie Turteltaub ihre Enkelkinder vor der erzwungenen Abreise nach Wien auf, einen letzten Blick auf die Heimatstadt Innsbruck zu werfen. Erich (Abraham) und Poldi retten sich nach Palästina, die Großeltern, die kleine Schwester Gitta, der Stiefvater Salo und zahlreiche weitere Verwandte kommen in den Todeslagern des Nationalsozialismus ums Leben.

Abraham Gafni zieht Bilanz über sein bewegtes Leben: Er erzählt vom Aufwachsen im Innsbruck der 1930er Jahre, von der Flucht in die Freiheit, seinem Einsatz für den Aufbau des Staates Israel, vom Weiterleben im Schatten des Holocaust und von seinem heutigen Verhältnis zu Innsbruck und Tirol.

Abraham Gafni ist ein selbstbewusster Israeli, der für sein Land gekämpft hat. Die verlorene Heimat in Innsbruck ist seine wesentliche Kindheitserinnerung. Wer sich die glücklichen Momente der Kindheit ins Gedächtnis ruft, kann der alten Heimat, auch nach der Vertreibung, emotional nahe bleiben. Dies ist vielen Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung wichtig.

Denn die Kindheit, so Jean Améry, bleibt immer eine Heimat der gewaltsam Exilierten, sie ist nicht austauschbar. Der Vertriebene trägt sie mit sich überall hin, wo immer er auch lebt.

Im Rahmen des „Wissenschaftlichen Arbeitens“ am Abendgymnasium Innsbruck entstand unter der Leitung des Netzwerkleiters von _erinnern.at_ Tirol eine Studie von Brigitte Zach zu den Opfern der NS-Euthanasie im Tiroler Dorf Zirl. Auf ihre Initiative hin errichtete die Gemeinde ein Denkmal für die Opfer.



Koordinator
Werner Bundschuh

Anlässlich des 13. Zentralen Seminars von _erinnern.at_ zum Thema „Zwangsarbeit“ wurden im Rahmen eines mehrstufigen Projekts unter der Leitung von Michael Kasper (Montafoner Museen) auch Unterrichtsmaterialien für die Unter- und Oberstufe entwickelt. Der Auftrag dazu wurde 2012 vom Land Vorarlberg erteilt. Damit kam auch ein neuer Umgang mit diesem jahrzehntelang umstrittenen Thema zum Ausdruck. Die Johann-August-Malin-Gesellschaft war an diesem Prozess maßgeblich beteiligt, und ihr Obmann Werner Bundschuh arbeitete nun für _erinnern.at_ bei der Erstellung der Materialien für das Zentrale Seminar mit.

Christof Thöny und Bruno Winkler präsentierten die Unterrichtsmaterialien „Zwangsarbeit in Vorarlberg“ beim Seminar in Workshops. Diese Materialien stehen den Lehrenden auf unserer Homepage jetzt zur Verfügung. Sie sollen auch ähnliche Projekte in den anderen Bundesländern anregen.

Bruno Winkler präsentiert in einem Workshop beim 13. Zentralen Seminar die neuen Unterrichtsmaterialien zu Zwangsarbeit in Vorarlberg.

Zum Projekt „Zwangsarbeit in Vorarlberg“ gehört auch eine Publikation. Das Buch „Minderjährige Gefangene des Faschismus. Lebensgeschichten polnischer und ukrainischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Vorarlberg“ (von Margarethe Ruff, unter Mitarbeit von Werner Bundschuh) ist im StudienVerlag erschienen und konnte beim Seminar an die TeilnehmerInnen verteilt werden.

Das „vorarlberg museum“ war bereits im Oktober 2014 Ort einer _erinnern.at_- Veranstaltung: Am 21. Oktober wurde die Ausstellung „Holocaust in Europa“ eröffnet. Dr. Christian Bernhard hielt zu diesem Anlass in seiner neuen Funktion als Vorarlberger Kulturlandesrat seine erste – sehr persönlich gehaltene – Ansprache, in der er die Wichtigkeit der Erinnerungsarbeit betonte. Die Eröffnungsrede von a.o. Univ.-Prof. Dr. Walter Manoschek fand große mediale Beachtung und ist in diesem Jahresbericht abgedruckt.

Während des Zentralen Seminars waren im „vorarlberg museum“ über die Stockwerke verteilt auch die Tafeln der Wanderausstellung „darüber sprechen“ aufgestellt. Seit 17. November wird diese Wanderausstellung an Vorarlberger Schulen gezeigt. Erste Station war die Landesberufsschule Bregenz. Im Dezember gastierte sie an der HTL Dornbirn. Dort lud Peter Niedermair zur Eröffnung Ari Rath ein. Kurz vor seinem 90. Geburtstag absolvierte dieser im „Ländle“ ein Monsterprogramm: Er besuchte als Zeitzeuge und Präsentator seines Buches „Ari heißt Löwe“ nicht nur die HTL Dornbirn, das BRG/BORG Feldkirch und das BG Bludenz, sondern er las auch im Jüdischen Museum, am Spielboden Dornbirn und im Theater am Saumarkt Feldkirch.



Das Buch mit Biographien von ZwangsarbeiterInnen aus Polen und der Ukraine erschien zum 13. Zentralen Seminar von _erinnern.at_.

Bruno Winkler präsentiert in einem Workshop beim 13. Zentralen Seminar die neuen Unterrichtsmaterialien zu Zwangsarbeit in Vorarlberg.

Auch die Zeitzeugen Marko Feingold und Karl Pfeifer besuchten in diesem Jahr Vorarlberger Schulen. Sie wurden auf Initiative von bewährten „Netzwerkern“ eingeladen: Benjamin Köck, Peter Niedermair, Christof Thöny und Burkhard Wüstner bemühen sich immer wieder, ZeitzeuInnen an die Schulen zu holen.

erinnern.at arbeitete auch in diesem Jahr mit verschiedenen Institutionen im Lande eng zusammen und trat bei diversen Veranstaltungen als Mitveranstalter auf. Besonders bewährt hat sich die enge Kooperation mit den Filmclubs in Bregenz, Dornbirn und Feldkirch. Filme wie „Das radikal Böse“ (Stefan Ruzowitzky) oder „Der letzte der Ungerechten“ (Claude Lanzmann) wurden von Werner Dreier oder mir eingeleitet, und wir standen anschließend dem Publikum als Diskussionspartner zur Verfügung. Im Rahmen der Ausstellung „Holocaust in Europa“ wurde auch der Film „Dann bin ich ja ein Mörder“ von Walter Manoschek gezeigt und anschließend mit den BesucherInnen diskutiert.

Am 30. Jänner 2014 hatte der Film „Akte Grüninger. Geschichte eines Grenzgängers“ (Regie Alain Gsponser) im Cineplexx Hohenems die Österreichpremiere. Dazu wurde in Zusammenarbeit mit _erinnern.at_ österreichspezifisches Unterrichtsmaterial erstellt, das nun ebenfalls auf unserer Homepage steht. Diese Filmpremiere und die Erstellung des Unterrichtsmaterials erfolgten in intensiver Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum Hohenems und dessen Leiter Hanno Loewy.

Besonders erfreulich war heuer die Verleihung des Wissenschaftspreises des Landes Vorarlberg an Meinrad Pichler. Als erster Historiker erhielt der Mitbegründer der Johann-August-Malin-Gesellschaft diese Auszeichnung. Seine besondere Fähigkeit besteht in der Vermittlung: Für _erinnern.at_ verfasste er in der Jugendsachbuchreihe zum Nationalsozialismus den Band „Nationalsozialismus in Vorarlberg.“



Pawel Lapaew leistete einst Zwangsarbeit auf den Baustellen der Illwerke im Montafon. In der Hand hält er ein Foto vom Silvretta-Dorf. (Aufnahme: Wernfried Ruff, 2007 in Rowenki/Ostukraine)



Koordinatoren

Martin Krist

Robert Streibel



Alois Kaufmann beim Zeitzeugengespräch am 23. April 2014 am G19

Die regelmäßige Zusammenarbeit von *_erinnern.at_* mit dem Jüdischen Museum Wien wurde auch 2014 fortgesetzt. Unter dem neuen Titel „Geschichte in Geschichten. Möglichkeiten und Methoden“ erhielt die seit 2009 bestehende Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“ eine neue Ausrichtung. Neben den Präsentationen der jeweiligen Sonderausstellungen und ausgewählten Vermittlungsprogrammen des JMW wurde eine Verbindung zu den Führungsangeboten von *_erinnern.at_*, wie z.B. zu dem neu erarbeiteten Rundgang „Gedächtnisorte des NS-Terrors in der Israelitischen Abteilung des Wiener Zentralfriedhofs“, geschaffen. Am JMW fand auch ein gut besuchtes Fortbildungsseminar für LehrerInnen statt, das das Museum als Lernort kompetenzorientierten Arbeitens vorstellte. Ein weiteres Fortbildungsseminar beschäftigte sich an der PH-Wien mit Fotos des Nationalsozialismus und Holocausts im Unterricht sowie am Wiener Zentralfriedhof mit den schon erwähnten Gedächtnisorten des NS-Terrors.

Eine Reihe von ZeitzeugInnengesprächen wurde von *_erinnern.at_* organisiert bzw. vermittelt, u.a. auch unter Teilnahme von Schweizer Schulklassen. Diese besuchten eine Veranstaltung anlässlich des österreichischen Holocaustgedenktagess am 5. Mai mit dem Zeitzeugen und Opfer der Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“ Alois Kaufmann am G19, Gymnasiumstraße.

Auch die von den KZ-Opferverbänden und dem DÖW organisierten Gedenkveranstaltungen um den 12. März in Floridsdorf Am Spitz, im Landesgericht und am Morzinplatz/Saltorgasse fanden wie jedes Jahr unter der Beteiligung von SchülerInnen und LehrerInnen aus dem Wiener Netzwerk von *_erinnern.at_* statt.

Erinnerungszeichen sind meist der Beginn

Gedenktafeln sind nicht das Ende des Gedenkens, sondern markieren in vielen Fällen auch den Beginn einer Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und deren Opfer. Angeregt durch die im Vorjahr errichtete Gedenktafel für die ermordeten Schülerinnen des Mädchengymnasiums Wenzgasse, heute das GRG 13, haben SchülerInnen des Gymnasiums Fichtnergasse, unter der Leitung von Prof. Dr. Roland Kadan und unterstützt durch *_erinnern.at_*, begonnen, die Schulkataloge zu durchforsten und weitergehende Recherchen in verschiedenen Datenbanken anzustellen. Im Sommer 2014 war die Arbeit abgeschlossen. Sieben Schüler und ein Lehrer fielen dem NS-Terror zum Opfer. Die Schüler fanden den Tod in Litzmannstadt, Mauthausen, Belgien, Maly Trostinec, Flossenbürg und Majdanek. Als Standplatz für die Tafel wurde eine Park-Kreuzung in unmittelbarer Nähe der Schule gewählt, da auf der zweiten Seite der Tafel auch die 16 deportierten und ermordeten jüdischen BewohnerInnen der umliegenden Gassen angeführt sind, vorwiegend aus der Kupelwieser- und Fichtnergasse. Am 10. November 2014 konnte die Tafel im Rahmen einer Feier, zu der auch Delegationen aus allen Klassen, LehrerInnen und VertreterInnen des Bezirks und der VHS Hietzing anwesend waren, enthüllt werden. Wie notwendig diese Gedenkarbeit ist, wurde drei Tage später vor Augen geführt, da die Tafel aus der Verankerung gerissen wurde – die Fußtritte waren deutlich zu erkennen. Anfang Dezember wurde die Tafel neuerlich aufgestellt.

Außergewöhnlich war auch das Gedenken bei der 1938 zerstörten Synagoge, die sich ebenfalls in unmittelbarer Nähe der Fichtnergasse befinden hat. Anstatt getragener Reden verlasen BezirkspolitikerInnen von ÖVP und SPÖ antisemitische Aussagen von Politikern ihrer Parteien nach 1945, um deutlich zu machen, wie schwer sich Österreich mit der Gedenkarbeit getan hat.

erinnern.at ist ein dezentrales Netzwerk, das in erster Linie vom Engagement der NetzwerkerInnen in den Bundesländern getragen wird. Zweimal im Jahr treffen sich die NetzwerkerInnen zu Planungs-sitzungen.



Die NetzwerkerInnen beim Gedankenaustausch im Oktober 2014 in Salzburg



Vorstandsmitglied MR Manfred Wirtitsch bringt seine Vorstellungen ein

VERANSTALTUNGSÜBERSICHT

SEMINARE UND VERANSTALTUNGEN 2014
AUFLISTUNG NACH BUNDESLÄNDERN*

Österreich Seminare, Veranstaltungen, Ausstellungen, Projekte 108	Teilnehmende LehrerInnen 707	Teilnehmende SchülerInnen StudentenInnen 3.315	Teilnehmende der allgemeinen Öffentlichkeit 6.164
--	---	---	--

Burgenland			
Projekt: Holocaust entlang der Grenze Eisenstadt Budapest	3	32	
Junglehreerausbildung: Nationalsozialismus und Holocaust- didaktische Annäherung Neusiedl am See	5		
Workshop „Jugend im Nationalsozialismus“ Frauenkirchen	3	35	

Kärnten			
PH-Seminar (Exkursion nach Südkärnten, Slowenien): „Zeitgeschichte grenzenlos“ PH Klagenfurt	20		
Aktionen zum Gedenktag 5. Mai Klagenfurt, Loibl-Pass, Villach	6	70	

Niederösterreich			
Ausstellung „No Child’s Play“ Stiftsgymnasium Seitenstetten, BG Amstetten, KPHVIE Campus Krems, BG/BRG Lilienfeld	8	250	
Zeitzeuginnengespräch KPHVIE Campus Krems	2	24	
„Johann Fischers Radomer Jahre“ Nussdorf ob der Traisen	3	7	50
Wahlpflichtmodul „Holocaust Education“ KPHVIE Campus Krems	3	25	
Aktionstag Politische Bildung Karikaturmuseum Krems	7	110	

Oberösterreich			
Auftakt und Lehrveranstaltungen des Lehrganges „Pädagogik an Gedächtnisorten“ Hotel Heffterhof, PH OÖ, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, KZ-Gedenkstätte-Mauthausen	28		
Fortbildungsveranstaltung der PH OÖ: „Die neuen pädagogischen Angebote der KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ KZ-Gedenkstätte Mauthausen	19		
Wanderung auf den Spuren der „Mühlviertler Hasenjagd“ KZ-Gedenkstätte Mauthausen	2	30	
Besuch des „Stollens der Erinnerung“ in Steyr Stollen der Erinnerung, Museum Arbeitswelt Steyr	10		
Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ KZ-Gedenkstätte Mauthausen			4.000
Buchpräsentation „Nationalsozialismus in Oberösterreich“ / Wissensturm Linz			100

* Zahlen ohne Netzwerk Salzburg (wegen Wechsel an der Netzwerkspitze)

Steiermark			
Ausstellung und Eröffnung: „Der Holocaust in Europa“ PH Steiermark	70	640	1510
Führung durch die Ausstellung „Der Holocaust in Europa“ für angehende Berufsschullehrerinnen PH Steiermark	1	36	
Ausstellung und Ausstellungseröffnung: „Darüber sprechen“ Bulme Graz	10	140	
Ausstellung und Ausstellungseröffnung: „Darüber sprechen“ PH Steiermark	40	480	110
Vorstellung von _erinnern.at_ PH Steiermark	1	20	
Einführung in die Ausstellung „Darüber sprechen“ im Rahmen einer Fachdidaktiklehrveranstaltung der Karl-Franzens-Universität Graz PH Steiermark	2	40	
Ausstellung: „Darüber sprechen“ NMS, BG/BRG Klusemannstraße, BG/BRG Kirchengasse, NMS Neudau	80	650	

Tirol			
Buchpräsentation zum 5. Mai: Abraham Gafni, Irmgard Bibermann, Horst Schreiber: Von Innsbruck nach Israel Innsbruck	8	21	121
Horst Schreiber: Eröffnung der Erinnerungstafel an den jüdischen Widerstandskämpfer Heinz Mayer Innsbruck	3	18	34
Brigitte Zach, Horst Schreiber: Einweihung des Denkmals für die Opfer der NS-Euthanasie in Zirl Zirl	4	19	120
Rundgänge Jüdischer Friedhof und NS-Stadtrundgänge Innsbruck	24	334	
LehrerInnenfortbildung: Rainer Hofmann: Die Tiroler GESTAPO und ihre Verbrechen 1938-1945 PH Innsbruck	56		

Vorarlberg			
Fortbildung für Lehrende zum Thema „Zwangsarbeit in Vorarlberg“ PH Feldkirch	25		
Ausstellungseröffnung „Darüber sprechen“ Landesberufsschule Bregenz	10	120	
Führungen durch die „Der Holocaust in Europa“ vlm Bregenz	5		20
Eröffnungsnachmittag des 13. Zentralen Seminars von _erinnern_ vlm Bregenz	5		20
Ausstellungseröffnung „Darüber sprechen“ HTL Dornbirn und SCHILF HTL Dornbirn	12	60	

SEMINARE UND VERANSTALTUNGEN 2014
 AUFLISTUNG NACH BUNDESLÄNDERN

Wien			
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: „Und dass ihr euch ordentlich be- nehmt!“ Die Rolle von LehrerInnen beim Besuch der Gedenkstätte Mauthausen Jüdisches Museum Wien	9		4
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: Zeitzeuginnengespräch mit Gertraud Fletzberger Jüdisches Museum Wien	14		10
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: Rechts oder richtig: Was ist ei- gentlich Antisemitismus? Jüdisches Museum Wien	5		5
Veranstaltungsreihe „Über den Holocaust sprechen“: Präsentation der Sonderausstel- lung „Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg.“ Jüdisches Museum Wien	10		4
Geschichte in Geschichten. Möglichkeiten und Methoden: Präsentation der Sonderaus- stellung „kosher for ... Essen und Tradition im Judentum“ Jüdisches Museum Wien	7		4
Geschichte in Geschichten. Möglichkeiten und Methoden: Präsentation der Sonderausstellung „kosher for ... Essen und Tradition im Judentum“ Jüdisches Museum Wien	7		4
Geschichte in Geschichten. Möglichkeiten und Methoden: Vorstellung des Vermittlungs- programmes „Draußen und Drinnen – Orte und Objekte“ Jüdisches Museum Wien	4		3
PH-Wien Fortbildungsseminar für LehrerInnen: „Das jüdische Museum Wien als Lernort kompetenzorientierten Arbeitens“ Jüdisches Museum Wien	28		
Fortbildungsseminar für LehrerInnen: „Fotos des Nationalsozialismus Holocaust im Unterricht – mit didaktisiertem Material und kompetenzorientiert“ PH-Wien	20		
Fortbildungsseminar für LehrerInnen: „Gedächtnisorte des NS-Terrors in der Israeliti- schen Abteilung des Wiener Zentralfriedhofs“ Zentralfriedhof Wien	15		
Veranstaltung zum Gedenktag 5. Mai: „Zeitzeugengespräch mit Alois Kaufmann“ G 19	6	85	8
Veranstaltung zum Gedenktag 5. Mai: „Gedächtnisorte des NS-Terrors in der Israeliti- schen Abteilung des Wiener Zentralfriedhofs. Mit didaktisiertem Material“ Zentralfriedhof Wien	12		4
Veranstaltung zum Gedenktag 5. Mai: „Zeitzeuginnengespräch mit Gertraud Fletzberger“ G 19	4	19	3
Testrundgang „Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien“	26		

Burgenland		
Burgenland von 1934 bis 1945	Volksbildungswerk	Winden
Europäischer Tag der jüdischen Kultur	Burgenländische. Forschungsgesellschaft	Frauenkirchen
Migration und Integration im Burgenland	Kultur- und Bildungsverein St. Margarethen	St. Margarethen

Kärnten		
Frauensalon	Frauenbüro der Stadt Klagenfurt und Verein „Frau Scherwitz“	Europahaus Klagenfurt
Novemberpogromgedenken	Kooperation EHG, evangelische Pfarrgemeinde Klagenfurt, Memorial Kärnten/ Koroska	Klagenfurt
Beirat für Erinnerungskultur der Stadt Klagenfurt	Stadt Klagenfurt	Klagenfurt
Thomasmesse Don Bosco Kirche	Katholische Hochschulgemeinde	Don Bosco Kirche Klagenfurt

Niederösterreich		
Krems: Zeitgeschichte wissenschaftlich aufarbeiten	Stadt Krems	Rathaus Stein
Ausstellung: ERINNERN	Stadt St. Pölten	NÖDOK St. Pölten
„Amstetten 2015_1945“	Stadt Amstetten	Rathaus Amstetten

Oberösterreich		
Pädagogik an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen	BMI	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Think Tank-Treffen im EU-Projekt „Developing Education at Memorial Sites“	BMI	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Präsentation des pädagogischen Konzeptes der KZ-Gedenkstätte Mauthausen	BMI Universität München	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Dialogforum	BMI	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Präsentation des pädagogischen Konzeptes der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in der LV „Fachdidaktik“	BMI Universität Wien	Universität Wien
Vortrag über das pädagogische Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen auf der Konferenz „Auschwitz im Kontext“	BMI Polnische Akademie der Wissenschaften in Wien	Polnische Akademie der Wissenschaften in Wien
Präsentation des pädagogischen Konzeptes der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in der LV „Fachdidaktik“	BMI Universität Salzburg	Universität Salzburg

* Angaben ohne Netzwerk Salzburg (wegen Wechsel an der Netzwerkspitze)

KOOPERATIONSVERANSTALTUNGEN
VERANSTALTUNG – KOOPERATION – ORT

Steiermark		
Filmpräsentation: „Das radikal Böse“ von Stefan Ruzowitzky	CJS	Schubertkino Graz
Lesung& Vortrag: Meine Lebenswege: Die Erinnerungen des Rabbiners David Herzog	IKG Graz, CLIO; CJS	Graz, Synagoge
Vortrag: Franco und kein Ende. Zur Gedächtnispolitik in Spanien	CLIO	Graz Museum
Buchpräsentation und Lesung: Going East - Going South: Österreichisches Exil in Asien und Afrika	CLIO	Afro-Asiatisches-Institut Graz
Film und Diskussion: Ort der Unruhe. Erinnern an den NS-Terror im öffentlichen Raum	CLIO	Graz Museum
Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus	Wolfgang Seereiter	Gleisdorf
Vortrag: „Allein der Antisemitismus ist heute nicht mehr eine bloße Idee...“ Der Antisemitismus in Österreich im 19. und frühen 20. Jahrhundert	IKG Graz	Synagoge Graz
Buchpräsentation und Diskussion: Hitlers zweiter Putsch. Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934	CLIO	Graz, Graz Museum
Buchvorstellung und Diskussion: „Es war nicht immer so. Leben mit Behinderung in der Steiermark zwischen Vernichtung und Selbstbestimmung 1938 bis heute“	CLIO	Bruck a.d. Mur, Stadtmuseum
Vortrag: „Lila Winkel“ in den Konzentrationslagern der Grünen Mark. Die Zeuginnen Jehovas in den steirischen Konzentrationslagern	CLIO	Graz, Evangelisches Bildungswerk
Buchvorstellung: „Von Graz und Wien nach London“ – Young Austria: Kinder und Jugendliche im britischen Exil 1938 bis 1947	CLIO	Graz Museum
Vortrag des Zeitzeugen und Holocaustüberlebenden Sandor Vandor	Pavel Haus	Steiermärkische Landesbibliothek
Buchvorstellung und Lesung: Herta Reich – Zwei Tage Zeit. Flucht und Vertreibung	CLIO	Mürzzuschlag, Herta Reich Gymnasium
Vortrag und Buchpräsentation: NS-Justiz und Widerstand in Graz	CLIO	Graz Museum

Tirol		
Buchpräsentation zum 5. Mai: Abraham Gafni, Irmgard Bibermann, Horst Schreiber: Von Innsbruck nach Israel	Stadtarchiv Innsbruck	Innsbruck
Horst Schreiber: Eröffnung der Erinnerungstafel an den jüdischen Widerstandskämpfer Heinz Mayer	„Vinzenzgemeinschaft Waldhüttl“ und Sozialdemokratische FreiheitskämpferInnen Tirol	Innsbruck
Brigitte Zach, Horst Schreiber: Einweihung des Denkmals für die Opfer der NS-Euthanasie in Zirl	Brigitte Zach, Gemeinde Zirl	Zirl
Rundgänge Jüdischer Friedhof und NS-Stadtrundgänge	Tiroler Kulturservice	Innsbruck
LehrerInnenfortbildung: Rainer Hofmann: Die Tiroler GESTAPO und ihre Verbrechen 1938-1945	PH Tirol	Innsbruck

Vorarlberg		
Film mit Diskussion: „Das radikal Böse“	Filmclub Dornbirn Filmforum Bregenz	Cinema 2000 Dornbirn; Metrokino Bregenz
Film mit Diskussion: „Der letzte der Ungerechten“	Filmclub Dornbirn	Cinema 2000 Dornbirn
Theatervorstellung „Jura Soyfer“	Teatro caprile	Gaschurn
Theaterwanderung: Grenzüberschreitungen – Fluchten	Teatro caprile; Jüdisches Museum Hohenems, Johann-August-Malin-Gesellschaft	Gaschurn
Film mit Diskussion: „Die papierne Brücke“	Jüdisches Museum	Spielboden Dornbirn
Tagung: Wie war das damals? – Vermittlung und Nationalsozialismus	Stadtarchiv Dornbirn Carl Lampert-Forum	Pfarrheim Dornbirn
Ausstellungseröffnung: „Der Holocaust in Europa“	vorarlberg museum	Bregenz
Film mit Diskussion: „Dann bin ich ja ein Mörder“	vorarlberg museum	Bregenz

Wien		
Didaktik am Donnerstag	FD-Zentrum Geschichte Universität Wien	FD-Zentrum Geschichte Universität Wien
DÖW-Gedenkveranstaltungen Am Spitz, Saltorgasse und Landesgericht	KZ-Opferverbände und DÖW	jeweilige Gedenkstätte
Zeitzeugengespräch mit Ari Rath (TV-Dokumentation zum Thema „Erinnern ohne Zeitzeugen“)	ORF Landesstudio Vorarlberg	G 19 Wien
Einweihung Gedenktafel Fichtnergasse	VHS Hietzing _erinnern.at_	BG Fichtnergasse Wien

Burgenland

Dr. Mag. Herbert Brettl
Baron Waldbottsiedlung 4
A-7131 Halbturn
T +43 699 10343226
herbert.brettl@erinnern.at

Kärnten

Dr. Mag.^a Nadja Danglmaier
9062 Moosburg
T +43 650 3242364
ndanglma@edu.uni-klu.ac.at

Niederösterreich

MMag. Christian Gmeiner
Missongasse 47
3500 Krems (Donau)
M +43 664 59 333 07
T +43 2732 75077
cgmeiner@aon.at

Oberösterreich

Dr. Mag. Christian Angerer
Schubertstraße 18
4020 Linz
M +43 664 4111675
angerer.ch@aon.at

Salzburg

Prof. Dr.ⁱⁿ Doreen Cerny
Pädagogische Hochschule Salzburg
Akademiestraße 23 - Haus A/Raum 203
5020 Salzburg
Tel.: +43-662-63882064
Doreen.Cerny@phsalzburg.at

Steiermark

Mag. Dr. Heimo Halbrainer
Clio – Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit
Großgrabenweg 8
8010 Graz
T +43 676 6485414
he.halbrainer@uni-graz.at
www.clio-graz.net

Ass.-Prof. Mag. Dr. Gerald Lamprecht
Centrum für Jüdische Studien an der Karl-Franzens
Universität Graz
Heinrichstraße 22 | III
8010 Graz
T +0043 699 12156508
gerald.lamprecht@uni-graz.at

Tirol

Univ.-Doz. Dr. Mag. Horst Schreiber
Andreas-Hofer-Straße 25
6020 Innsbruck
T +43 0512 251087
horst.schreiber@uibk.ac.at

Vorarlberg

Dr. Mag. Werner Bundschuh, MAS
Kirchstraße 9 | 2
6900 Bregenz
T+43 5574 52416-11
werner.bundschuh@erinnern.at

Wien

Dr. Robert Streibel
Volkshochschule Hietzing
Hofwiesengasse 48
T +43 01 804 55 24-12 oder 25
T +43 664 52 35 277
r.streibel@utanet.at

Univ. Lekt. Mag. Martin Krist
G19, Gymnasiumstraße 83
1190 Wien
T +43 650 9125321
martin.krist@univie.ac.at

Netzwerk-Team

Dr. Mag. Christian Angerer (Oberösterreich)
Dr. Mag. Herbert Brettl (Burgenland)
Dr. Mag. Werner Bundschuh, MAS (Vorarlberg)
Dr.ⁱⁿ Mag.^a Nadja Danglmaier (Kärnten)
MMag. Christian Gmeiner (Niederösterreich)
Dr. Mag. Heimo Halbrainer (Steiermark)
Univ.-Lek. Mag. Martin Krist (Wien)
Ass.-Prof. Dr. Mag. Gerald Lamprecht (Steiermark)
Prof. Dr. Doreen Cerny (Salzburg)
Univ.-Doz. Dr. Mag. Horst Schreiber (Tirol)
Dr. Robert Streibel (Wien)

Begleitungsteam Israel-Seminare

Mag.^a Irmgard Bibermann
Mag.^a Almud Magis
Dr. Wolfgang Gasser
Mag. Axel Schacht
Mag.^a Adelheid Schreilechner
Mag.^a Elisabeth Streibel
Dr. Robert Streibel

Leitungsteam

Dr. Mag. Werner Bundschuh, MAS (Bregenz)
Yasemin Cankaya (Bregenz)
Dr. Mag. Werner Dreier (Geschäftsführer, Bregenz)
Dr.ⁱⁿ Maria Ecker (Linz)
Elisabeth Hirsch (Bregenz)

Vorstand

MRⁱⁿ Mag.^a Martina Maschke (Obfrau, bmbf)
MR Mag. Manfred Wirtitsch (Obfrau-Stellvertreter, bmbf)
DDr.ⁱⁿ Barbara Glück (bmi)
Dr. Mag. Werner Dreier

Wissenschaftlicher Beirat

Univ.-Doz. Dr.ⁱⁿ Mag.^a Brigitte Bailer-Galanda (Historikerin, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Wien)
Dr.ⁱⁿ Eleonore Lappin-Eppel (Historikerin, Österreichische Akademie der Wissenschaften)
Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka (Politologe, Wien – Budapest)
Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz (Historiker, Universität Wien)
Dr. Falk Pingel (Historiker, Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig)
Univ.-Doz. Dr.ⁱⁿ Mag.^a Heidemarie Uhl (Historikerin, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien)

Office [_erinnern.at_](mailto:office@erinnern.at)

Kirchstrasse 9/2

A-6900 Bregenz

Tel +43-(0)5574-52416

Fax +43-(0)5574-52416-4

Email: office@erinnern.at